



# MISSION

---

# WELTWEIT

## Japan:

Gemeinde  
für alle!?

---

## Sambia:

Raus aus der  
Komfortzone

---

## Frankreich:

Gemeinde  
geht ins  
Rotlichtviertel

## Berührungsängste und Ekelgrenzen

Mit  
Sonder-  
beitrag von  
Prof. Dr. Ulrich  
Giesekeus



# Das erwartet mich



## DARUM GEHT'S

- 4 Bangladesch:** „Je dreckiger sie sind, umso schöner kann ich sie machen“  
*Dorothea Stauß*
- 6 Sambia:** Raus aus der Komfortzone!  
*Debora Wagner*
- 8 Frankreich:** Gemeinde geht ins Rotlichtviertel  
*Claudia Bolanz*
- 10 Malawi:** Wie kann man Grenzen überwinden?  
*Paul Kränzler*
- 12 Japan:** Gemeinde für alle!?  
*Susanne Schlotz*
- 14 Deutschland:** Bloß keine Berührungängste!  
*Michael*
- 17 Kanada:** Werde Grenzüberschreiter  
*Jörg Wacker*

## EDITORIAL

- 3 **Nummer 11**  
*Dave Jarsetz*

## SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 18 **Ekelschwellen und Aversionen: Wir und die anderen**  
*Prof. Dr. Ulrich Gieseke*

## LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 15 **Schon mal für den Himmel üben**
- 21 **Kultur der Vergebung**
- 21 **„Tenk you tru“**
- 22 **Unterwegs in Bangladesch**

## ITA KONKRET

- 24 **Gemeinde und Ausbildung rücken zusammen**

## SCHWESTERN KONKRET

- 27 **Gott führt wunderbar präzise**

## PERSÖNLICHES

- 25 Neue Missionare vorgestellt
- 26 Familiennachrichten
- 26 Missionare unterwegs

## DAS EMPFEHLEN WIR

- 16 Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen
- 26 Predigten und Vorträge
- 28 Tipps und Termine
- 31 TV-Programm

## ZUM THEMA DIESER „MISSION WELTWEIT“

- 32 **Meklit Berhanu**
- 31 Impressum

## Schwerpunkte

Das tun unsere Missionare weltweit:



GEMEINDEN GRÜNDEN



MENSCHEN DIENEN



PARTNERSCHAFT LEBEN



MISSION FÖRDERN



Editorial



#### AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:  
[www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)
- ▶ in der wöchentlichen  
**Gebetsmail** (bitte anfordern):  
▶ [www.liebenzell.org/gebetsanliegen](http://www.liebenzell.org/gebetsanliegen)
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“  
unter [www.liebenzell.org/app](http://www.liebenzell.org/app)

#### SPENDEN

Liebenzeller Mission  
Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.

## Nummer 11

Ich sehe ihn noch vor mir, den kleinen neuguineischen Jungen aus der Erima-Siedlung in Port Moresby. Aus beiden Nasenlöchern läuft der Schleim wie eine 11 auf die Oberlippe. Nicht ohne Grund bezeichnen Neuguineer laufende Nasen umgangssprachlich als „Number 11“.

Als die „Rotznase“ meine Frau erblickt, packt ihn die Freude. Mit seiner eh schon ungewaschenen rechten Hand wischt er die Nase und rennt auf sie zu. Die schleimige Hand wird zur Begrüßung ausgestreckt. Was nun? Wie würdest du reagieren?

Begegnungen wie diese zeigen, wie herausfordernd „Berührungsängste und Ekelgrenzen“ sein können. Das Gefühl der starken Abneigung begegnet uns nicht nur äußerlich. Formen der Ablehnung gibt es auch auf einer tieferen Ebene. Dazu gehören „eklige“ Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Fremden, Andersartigen oder Schutzbedürftigen wie Gleichgültigkeit, Ungerechtigkeit, Fremdenhass, Missbrauch, Verleumdung, Lüge, Mord und Totschlag. Nicht selten haben wir Wege gefunden, dem allem auszuweichen.

Wie froh bin ich, dass Jesus vor dem Ekel namens Sünde keinen Halt macht. Er hat keine Berührungsängste. Er kommt in unsere Welt hinein. Seine Schönheit und Herrlichkeit zieht Menschen an. Es sind weniger die „Saubermänner/-frauen“ seiner Zeit als vielmehr die menschlichen „Ekelpakete“, die ihn berühren.

Weil Jesus nichts sehnlicher möchte, als uns vom Sündenschmutz zu reinigen und uns Anteil an ihm zu geben, trug er das Ekel erregende Sündenpaket der gesamten Menschheit ans Kreuz. Jesus wurde für uns zum Ekel gemacht (2. Korinther 5,21) und starb einen abscheulichen Tod. Er war der „*Allerverachtetste und Unwerteste*“, sodass man das Angesicht vor ihm verbergen musste (Jesaja 53,3).

Diese Liebestat Gottes drängt uns, weiterhin Missionarinnen und Missionare auszusenden – und zwar in eine Welt und zu den Menschen mit oder ohne Rotznasen. In dieser göttlichen Liebe finden wir die Kraft, allen Ekel und alle Ängste zu überwinden. Lest selbst, wie es unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern damit geht.

Euer

*Dave Jarsetz*  
Dave Jarsetz, Missionsdirektor



*Ich bewunderte meine Frau, wie sie, ohne das Gesicht zu verziehen, den Jungen per Handschlag begrüßte – obwohl es sie viel Überwindung gekostet hatte.*

FOTO: ANETTE JARSETZ



Ein Haarschnitt für einen obdachlosen Mann

„Je dreckiger sie sind, umso schöner kann ich sie machen“

Zum ersten Mal begegnete ich Jayson Tushar, als ich einen Krankenbesuch bei einer guten Bekannten machte. Sie ist seit einem Schlaganfall pflegebedürftig, und Jayson hatte sich freiwillig gemeldet, um sie einige Stunden am Tag zu betreuen. Mir fiel seine hingebungs- volle fröhliche Art auf. Wir kamen ins Gespräch, und seine Geschichte fesselte mich.

Vor einigen Jahren hatte es Gott Jayson durch einen Traum aufs Herz gelegt, Menschen zu helfen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Eine derartige Hingabe habe ich in Bangladesch noch nicht erlebt! Sie erinnert mich an Jesus, der Hoffnung und Heilung nicht nur an gesellschaftlich anerkannte Orte brachte; sein Dienst geschah nicht nur in Synagogen, sondern auch auf der Straße, wo er die suchte, die verloren, verletzt und gebrochen waren – insbesondere Menschen, die von der Menge gemieden wurden. Was bewegt Jayson, auch auf die Straße zu gehen und Verachteten zu helfen?

**Wie alt bist du und was machst du beruflich?**

Ich bin 30 Jahre alt, und momentan verdiene ich Geld als Fahrer.

**In Bangladesch wird der Glaube von der Familie bestimmt. Du bist in einem christlichen Zuhause aufgewachsen. Was hat deinen persönlichen Glauben geprägt?**

Als Kind und Jugendlicher bekam ich in einem Internat eine gute Schulausbildung. Danach besuchte ich eine Jüngerschaftsschule bei „Jugend mit einer Mission“. Diese Zeit prägte meinen Glauben sehr, und die Mitarbeiter halfen mir, Gott und sein Wort besser zu verstehen.

**Du machst in deiner Freizeit etwas Außergewöhnliches: Du gehst zu Verwahrlosten sowie psychisch auffälligen Menschen und dienst ihnen. In der Gesellschaft in Bangladesch werden sie gemieden und ignoriert. Was tust du genau?**

An Busständen und auf den Märkten einer Stadt trifft man solche Leute. Ich lade sie zu einem Tee ein. Danach suchen wir ein ruhiges Plätzchen, und ich beginne zuerst, ihre langen strähnigen Haare und ihre Finger- und Zehennägel zu schneiden. Dann säubere und verbinde ich Wunden. Inzwischen bin ich gut mit Scheren, Rasierer und Verbandsmaterial ausgestattet. Dann wasche ich die Männer, aber nicht nur einmal, sondern mindestens drei- oder viermal. Die Freude ist groß, wenn sie saubere Kleider anziehen dürfen. Bei einer warmen Mahlzeit rede ich mit ihnen, frage sie nach Name und Herkunft. Diese Informationen poste ich auf einer Facebook-Seite in der Hoffnung, dass sich ihre Familie meldet. Es freut mich, dass ich auf diese Weise schon sieben Gestrandete mit ihren Angehörigen zusammenbringen konnte.

**Wie planst du deine Einsätze?**

Ich überlege, in welches Gebiet ich gehen könnte und rede mit den Leuten vor Ort. Dann suche ich die Menschen, die Hilfe brauchen. Ich spreche mit ihnen und zeige durch eine Umarmung, dass ich sie gern habe. Am nächsten Tag komme ich wieder und beginne meinen Dienst.



### Warum setzt du dich so dafür ein, diesen Menschen auf der untersten Ebene der Gesellschaft zu helfen?

Ganz einfach: Weil Gott es in seinem Wort sagt! Diese Leute haben niemanden, der für sie einsteht. Ich habe meine Familie, die mir hilft, wenn ich in Not bin. Auch diese Männer sind Menschen wie du und ich, und sie haben ein Recht darauf, dass ihnen jemand hilft. So klein der Dienst auch ist, Gottes Liebe verbreitet sich dadurch auf alle Fälle. Und dadurch können wir an unserem Platz einen Menschen, eine Gesellschaft, ein Volk, ein Land, die Welt verändern. Die Verse aus Matthäus 25,35f geben mir dabei Kraft und Mut: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“

### Diese Menschen riechen abstoßend, haben hässliche Wunden und oft Infektionskrankheiten. Fühlst du dich nicht manchmal angewidert? Wenn ja, wie überwindest du deinen Ekel?

Komischerweise macht mir das überhaupt nichts aus. Je dreckiger sie sind, desto schöner kann ich sie machen. Es freut mich sehr, die Veränderung zu sehen. Natürlich hoffe ich, dass ich keine Krankheiten bekomme.

### Und wie reagieren diese völlig verwahrlosten Menschen von der Straße?

Gute Frage. Als ich 2016 mit dieser Arbeit begann, hatte ich zuerst richtig Angst, denn manche dieser „pagol“ (Verrückten), wie man sie nennt, schlagen oder beißen auch mal. Bevor ich gehe, bitte ich Gott um Schutz und Bewahrung vor bösen Geistern. Interessanterweise sind die Leute dann wie kleine Kinder. Es ist, als ob Gott sie friedlich und ruhig macht.

Auch die Versorgung von Wunden gelingt gut.



### Seit einem Jahr bist du verheiratet. Unterstützt deine Frau dein Engagement?

Vor meiner Heirat war ich oft in der Spannung: Würde ich jemals eine Frau finden, die dieses Herzensanliegen mit mir teilt? Aber Gott wusste, wer zu mir passt. Eigentlich heiratete sie mich in erster Linie wegen meines Dienstes. Das ist für mich ein großer Segen.

### Gibt es ein Gespräch oder eine Begebenheit, die dir besonders naheging?

Nachdem ich schließlich alle nötigen Informationen von einem Mann gesammelt hatte, brachte ich ihn in seine 55 Kilometer entfernte liegende Heimat. Er war seit fünf Jahren dort als vermisst gemeldet. Seine Frau freute sich so sehr und meinte dankbar: „Du bist mein Gott.“ Ich verneinte: „Nein, Gott hat mich nur geschickt und mir geholfen, deinen Mann wieder zurückzubringen.“ Ich wurde durch diese Begegnung selbst gesegnet.

### Was wünschst du dir für deine Zukunft?

Mein Traum ist, ein sicheres geschütztes Heim für solche Leute zu eröffnen. Und ich weiß auch schon, wie ich es nennen möchte: „Priojon“ (Geliebte).

### Jayson, Gott segne dich, damit noch mehr solche Menschen von der Straße durch dich Gottes Liebe begegnen!

.....

Jayson begann Anfang 2020 sein Masterstudium am Christlichen College in Savar. Leider musste er abbrechen, da beide Eltern ihre Arbeitsstelle wegen Corona verloren haben. So muss er als ältester Sohn für sie und seine Geschwister sorgen. Deshalb arbeitet er zurzeit als Fahrer. Wer betet mit, dass Gott mit Jaysons Leben zum Ziel kommt?

Dorothea Stauß ●

„Wer den Armen unterdrückt, verhöhnt dessen Schöpfer. Wer dem Hilflosen beisteht, der ehrt Gott.“

SPRÜCHE 14,31



### Wolfgang und Dorothea Stauß

sind seit 1996 Missionare in Bangladesch und arbeiten am College für christliche Theologie (CTCB), einer der wichtigsten Ausbildungsstätten für die christliche Minderheit. Wolfgang ist Dozent, Dorothea unterstützt die Bibliothek und arbeitet unter Kindern.

Nach dem Abitur war Wolfgang am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission, dann Prediger im Liebenzeller Gemeinschaftsverband. Dorothea ist als Missionarskind in Papua-Neuguinea aufgewachsen und Krankenschwester. Sie haben fünf Kinder, die in Deutschland studieren oder in Thailand die Deutsche Schule besuchen.

Rundbriefe erwünscht?  
[www.liebenzell.org/stauss](http://www.liebenzell.org/stauss)

Fröhlicher Helfer und dankbarer Obdachloser





# Raus aus der Komfortzone!

Wir stiegen aus dem Aufzug, und Duftnoten aus aller Welt strömten uns entgegen. Darunter mischte sich ein süßlicher Drogen-Geruch. Ich war gerade mit unserem ersten Kind schwanger und musste gegen die aufsteigende Übelkeit ankämpfen.

Es waren die ersten WG-Erfahrungen, die ich damals in Kanada machte, wo mein Mann Benjamin und ich zur Missionsvorbereitung für sieben Monate lebten. Meine Komfortzone wurde ziemlich „ausgeweitet“, als es nach einigen Monaten hieß, dass das „Liebenzell House“ anderweitig belegt würde und wir Missionskandidaten uns in der Großstadt Toronto eine eigene Bleibe suchen sollten.

Wir zogen in das alte Kinderzimmer einer sudanesischen alleinerziehenden Mutter im 17. Stock eines Hochhauses, in dem wohl rund 1000 Menschen aus aller Welt lebten. Oft waren wir die Einzigen mit heller Hautfarbe im Aufzug oder der Lobby des Wohnhauses. Die Gerüche, die uns auf dem Flur entgegenströmten, brachten uns häufig dazu, den Schal vor Mund und Nase zu halten.

Unsere sudanesische Mitbewohnerin Hanna (Name geändert) hatte aufgrund ihres Glaubens ihr Heimatland verlassen und arbeitete nun in Toronto mit Geflüchteten. Wir lernten sie über die Organisation „Move in“ kennen. Das ist eine Bewegung von Christen, die bewusst in städtische Gegenden ziehen, in denen sozial schwächere Gesellschaftsschichten

leben, dort intensiv für ihre Nachbarschaft beten und evangelistische Events oder Kinderklubs für die Nachbarn organisieren (mehr unter [www.movein.to](http://www.movein.to)). Uns hat die Bewegung sehr fasziniert, und so schlossen wir uns ihr an, nahmen regelmäßig an Gebetsreffen und der Hauskirche teil und waren somit viel mit Menschen unterschied-

**Mushili** ist eine arme Stadtrandsiedlung mit rund 80.000 Menschen und gehört zur Großstadt Ndola. Einheimische Mitarbeiter und unsere Missionare helfen ganzheitlich im Projekt „Mushili – Hilfe zum Leben“.



„Unsere Straße“ in Mushili ist keine bequeme Teerstraße, sondern eine hoppelige Angelegenheit.



So sah unser Häuschen am Anfang aus (oben) und so, nachdem wir es etwas schöner gemacht und renoviert hatten (rechts).

licher Kulturen zusammen. Es war die perfekte Vorbereitung für unseren Dienst in Sambia. Es hat uns begeistert, dass die Move-in-Mitarbeiter ihre Komfortzone und die geistliche „Kuschelatmosphäre“ ihrer lokalen Kirchengemeinde verlassen hatten, um für unerreichte Menschen anderer Kulturen Salz und Licht zu sein und mit ihnen regelmäßig Gottesdienst zu feiern.

## Leben in der christlichen Blase

Wie oft sitzen wir Christen Sonntag für Sonntag in unseren Gottesdiensten und genießen die Gemeinschaft und den geistlichen Austausch. Wieder einmal haben wir aufgetankt und fühlen uns gewappnet für eine neue Woche unter „Nichtchristen“. Ist es nicht oft so, dass wir Christen unseren Horizont beschränkt halten? Wir fühlen uns wohl unter unsresgleichen, und

es fällt uns schwer, unsere komfortable christliche Blase zu verlassen und mit Menschen zusammen zu sein, die Gott nicht kennen und noch im Dunkeln tappen.

Mir ging es früher so. Sonntag war mein Lieblingstag: Endlich mal wieder meine Freunde aus Gemeinde und Jugendkreis sehen, zusammen Gott anbeten und eine gute Predigt hören, die Mut gibt und mich in meinem Glauben bestärkt. Mein Blick nach außen war eher beschränkt. Natürlich habe ich diejenigen bewundert, die ihre Komfortzone verließen und sich an die „Enden der Erde“ aufmachten, um Fremde mit Gottes Wort zu versorgen. Für mich konnte ich mir das lange nicht vorstellen. Ich bin sehr dankbar, dass Gott mir in meiner Komfortzone eines Tages begegnete und mich herauslockte.

### Sudanesisch-deutsche WG

In Toronto kostete es uns dennoch große Überwindung, die Wohnung mit Hanna zu teilen. Auch sie ist Christin und möchte ihre Nachbarschaft erreichen. Wir haben einen gemeinsamen Glauben – ticken aber kulturell komplett ver-



schieden. Sie kochte andere Dinge, sodass fremde Gerüche die Luft erfüllten. Auch die Vorstellung von Haushaltsführung differierte sehr, und das war für mich als Schwangere oftmals herausfordernd.

Während unserer Zeit in Toronto wuchs der Wunsch in uns, auch in Sambia das Leben mit den Einheimischen zu teilen und mitten unter ihnen zu wohnen. Jesus ist hier unser Vorbild. Johannes schreibt über ihn: „Er, der das Wort ist, wurde Mensch und lebte unter uns. Er war voll Gnade und Wahrheit und wir wurden Zeugen seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit, die der Vater ihm, seinem einzigen Sohn, gegeben hat“ (Johannes 1,14). Dieser Vers ist das Leitmotiv von „Move in“ und wurde auch für uns immer wichtiger.

### Es stinkt im „Museum“

Die vergangenen vier Jahre durften wir als Familie im sambischen Armenviertel Mushili mitten auf dem Projektgelände neben den einheimischen Mitarbeitern wohnen. Erneut war

angesagt, unsere Komfortzone zu verlassen. Ein Beispiel: Die Kompost-Toilette im Haus war gewöhnungsbedürftig für uns, und oft mussten wir schlucken, als es im ganzen Haus roch.

Da wir die einzigen Weißen in diesem Stadtteil mit seinen rund 80.000 Einwohnern sind, waren wir anfangs die Attraktion schlechthin. Manchmal habe ich mich gefühlt, als würden wir in einem „Museum“ wohnen, in das Leute mal eben reinschauen, sich alles ansehen und wieder von dannen ziehen. Von Privatsphäre keine Spur. Manchmal saß ich im Pyjama am Frühstückstisch, während unser Esszimmerfenster von sambischen Frauen als Spiegel verwendet wurde. Ständig fühlten wir uns beobachtet.

### Der größte Liebesbeweis

Nach und nach mussten wir unsere Komfortzone ausdehnen, und wir fühlten uns immer wohler in unserem schlichten Häuschen mitten in Mushili. Die Einheimischen schätzten es sehr, dass wir uns auf „ihr Niveau“ begaben – wo wir finanziell gesehen doch auch in einem schöneren Haus in der Stadt hätten wohnen können. Dass wir mitten unter ihnen leben, soll ihnen zeigen, dass sie uns wichtig sind und wir ihretwegen nach Sambia gekommen sind.

Auch hier ist Jesus wieder unser Vorbild: Er hat die himmlische Kultur verlassen und kam in unsere dreckige, verdorbene Welt. Wir Menschen jeglicher Hautfarbe und Herkunft sind Jesus unendlich wichtig. Deshalb hat er die Herrlichkeit des Himmels verlassen – das war sein Liebesbeweis an uns Menschen. Was das für ein heftiger Schritt gewesen sein muss! Dagegen ist der vom Großraum Stuttgart in Deutschland nach Mushili in Sambia ein kleiner.

Debora Wagner ●



### Benjamin und Debora

**Wagner** leben seit Oktober 2016 in Sambia und haben zwei Kinder. Seit Sommer 2017 ist Benjamin Projektverantwortlicher von „Hilfe zum Leben“ in Mushili. Debora hält Kinderstunden, unterrichtet benachteiligte Kinder in einem Waisenhaus und arbeitet in einer Frauenstunde mit. Aktuell ist Familie Wagner im Heimataufenthalt. Benjamin hat nach einer Ausbildung und Tätigkeit als Bankkaufmann Theologie in Bad Liebenzell studiert. Debora ist Rechtsanwaltsfachangestellte. Beide haben ihre Berufung in den Missionsdienst bei Auslandseinsätzen in Afrika erlebt.

Rundbriefe erwünscht?  
[www.liebenzell.org/wagner](http://www.liebenzell.org/wagner)



Nora vor einem Laden in unserer Nachbarschaft, wo wir Tomaten, Zwiebeln etc. kaufen.

# Gemeinde geht ins Rotlichtviertel

Wir treffen Pamela\* nachts am Straßenrand. Sie hat lange schwarze Haare, ein wunderschönes Gesicht und einen auffälligen Kleidungsstil, der darauf abzielt, Aufmerksamkeit zu erregen. Ihre Augen strahlen, als sie uns erkennt.



**Nikolai (Nick) und Claudia Bolanz** leben mit ihren Kindern Luca und Joy seit 2018 in Montpellier/Südfrankreich, um dort eine Gemeinde zu gründen. Nick studierte Theologie am Seminar der Liebenzeller Mission und gründete danach zusammen mit anderen eine Gemeinde in Berlin. Anschließend leitete er die „Oase im Reitbahnviertel“, ein sozial-missionarisches Gemeindegründungsprojekt in Neubrandenburg. Claudia ist Lehrerin und ausgebildete Lebensberaterin. Seit 2013 unterstützt sie Nick bei der Gemeindegründung. Rundbriefe erwünscht? [www.liebenzell.org/bolanz](http://www.liebenzell.org/bolanz)

Nein, wir sind keine Klienten. Wir besuchen sie mit Hope & Joy. Pamela prostituiert sich. Im „echten“ Leben ist er tagsüber Ali\*, ein Mann. Nachts ist er Pamela, eine Frau. Seine muslimische Familie in Algerien weiß nichts von seinem transsexuellen Doppelleben. Sie würde es nicht akzeptieren. Aus Angst behält Ali sein Geheimnis für sich.

Seine Kindheit in Algerien war vollkommen „normal“. Die Familie zog nach Frankreich um, wo Ali zur Schule ging und Sommelier lernte. Obwohl er bereits damals spürte, dass er sich zu Männern hingezogen fühlt, heiratete er und wurde Vater. Weil es sich eben „so gehört“. Doch sein sexuelles Verlangen nach Männern wurde immer stärker, und Ali fühlte sich, als wäre er im falschen Körper gefangen. Anfangs versuchte er es zu unterdrücken, denn im Islam gilt ausgelebte Homosexualität als Sünde, die einem im schlimmsten Fall den Tod bringt.

## Ein neues Leben in der Großstadt – als Frau

Ali gelang es nicht, dem sexuellen Drang zu widerstehen. Es kam, wie es kommen musste: Er trennte sich von seiner Frau, verließ somit auch seine kleine Tochter und zog weit weg. In Montpellier, dieser offenen, toleranten Stadt wollte er ein neues Leben beginnen – als Frau.

Wie es später dazu kam, dass Ali/Pamela auf dem Straßenstrich gelandet ist, wissen wir nicht. Fakt ist jedenfalls, dass sie sich seit 15 Jahren prosti-

tuiert. Damit lässt sich viel Geld verdienen. Noch dazu mit etwas, das Pamela Spaß macht. Sex ist schon lange zu ihrer Sucht geworden. Wir engagieren uns bei Hope & Joy und versuchen, für Menschen wie Pamela da zu sein. Nachts besuchen wir sie auf der Straße an „ihrem“ Platz, den sie sich mit zwei anderen Transsexuellen teilt. Die Gruppe schützt sich gegenseitig. Zu ihr gehört auch Estelle\*, eigentlich Amir\*. Als erfolgreicher Anwalt hätte er es finanziell überhaupt nicht nötig, sich zu prostituieren. Auch er ist in seiner Abhängigkeit gefangen.

## Nicht aufgeben, auch wenn wenig Hoffnung besteht

Zwei Jahre lang kannte ich nur Pamela. Sie war immer die Zurückhaltendste der Gruppe. Meistens nahm sie mich zur Seite, wenn sie mir ihre persönlichen Anliegen nannte. Die Beziehung wuchs. Von langjährigen Teamkollegen von Hope & Joy hörte ich, dass sie für diese drei Transsexuellen kaum mehr Hoffnung haben. Sie begleiten sie schon über so viele Jahre hinweg auf der Straße, aber sie scheinen in ihrer Sucht gefangen zu sein. Dennoch hat Hope & Joy sie nie im Stich gelassen. Beten kann man auch, wenn der Glaube nur die Größe eines Senfkorns hat.

## Dann kam Corona

Von heute auf morgen hatten die Prostituierten aufgrund einer strikten Ausgangssperre in Frankreich keine Einnahmequelle mehr. Wir verteilten über mehrere Wochen hinweg Lebensmittel: Sie kamen kurz zu unserem Auto, nahmen die gefüllte Einkaufstasche dankbar entgegen, wir beteten für sie und das war es.

Bei Pamela aber lief es anders. Denn zu unserem Auto kam nicht Pamela, sondern Ali! Ich erkannte sie/ihn an den Augen. Ansonsten stand vor mir ein Fremder, aber gut aussehender und gepflegter Mann! Ich war innerlich zutiefst bewegt. Wie groß muss Alis Vertrauen zu uns sein, dass er uns in sein echtes Leben hineinblicken lässt! Doch es ging noch weiter. Ali lud uns

**Transsexualität:** 0,1 bis 0,3 Prozent aller Menschen in Frankreich identifizieren sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht und wollen ihren Körper durch hormonelle oder operative Maßnahmen in Übereinstimmung zur Identität bringen.

Transsexuelle erleben immer wieder Diskriminierungen. Viele Betroffene lehnen den Begriff der Transsexualität ab, da ihrer Ansicht nach nicht die Sexualität, sondern die Identität im Zentrum steht. Stattdessen bezeichnen sie sich als „transident“.

2018 kündigte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) an, die Transsexualität in ihrem Krankheitskatalog ab 2022 nicht mehr als „psychische Störung“, sondern als „Zustand im Bereich der sexuellen Gesundheit“ einzustufen.

Zudem soll statt „Transsexualität“ der Begriff „Geschlechtsinkongruenz“ benutzt werden.

Quelle: [www.planet-wissen.de](http://www.planet-wissen.de)

\*Name geändert



ein, in seiner Wohnung einen Tee zu trinken. Er wollte uns nicht einfach so weiterfahren lassen. Die große Gastfreundschaft, die mein Teamkollege Jean-Jaques und ich dann in der nächsten Stunde erlebten, berührte unser Herz. Wir kamen in eine saubere, geschmackvoll eingerichtete Wohnung.

Wie es ihm mit „Corona“ aktuell ergeht, wollten wir wissen. Er erzählte uns, dass er über sein Leben nachgedacht hätte. Gesundheitliche Beschwerden aufgrund seines Lebensstils würden zunehmen, und er sei kürzlich 50 Jahre alt geworden (ich hätte ihn auf 35 geschätzt). Deshalb habe er beschlossen, die Straße zu verlassen und einen „richtigen Job“ zu suchen! Weiter erzählte er, wie gut es ihm tue, zu beten. Als gläubiger Muslim tut er das fünfmal am Tag. Nichtsdestotrotz ließ er am Ende unseres Besuchs für sich „im Namen von Jesus Christus“ beten. Wie es manchmal meine Gewohnheit ist, öffnete ich dabei die Hände. Ali bemerkte es und imitierte diese empfangende Geste. Er meinte, die geöffneten Hände helfen ihm, sich bewusst zu werden, dass wir vor Gott Empfangende sind. „*Wer bittet, dem wird gegeben*“, zitierte ich ergänzend dazu aus der Bibel.

### Das ist Gemeinde!

So stelle ich mir unsere zukünftige Gemeinde in Montpellier vor: Eine Gemeinde, in der JEDER willkommen ist. Eine Gemeinde, in der Gastfreundschaft groß geschrieben wird. Eine Ge-

meinde, in der Christen ohne Berührungsängste wem auch immer die Hand reichen. Und ein Stück der verändernden Freiheit (vor-)leben, die nur Jesus Christus schenken kann.

Vielleicht sind wir in einer sehr homogenen Gemeinde aufgewachsen. Einer, die sich selbst genug ist. Oder in der so viele andere (wichtige?) Dinge anstehen. In solch einer Gruppe fühlt man sich sicher. Die Welt „da draußen“ scheint weit weg; und noch dazu geht es mit dieser ja immer mehr bergab ... Da ist es einfacher, unter seinesgleichen zu bleiben. Täglich versuche ich, mich diesem gemütlichen „Sofa-Christentum“ zu widersetzen, meinen inneren Schweinehund zu überwinden und mich an Jesus zu orientieren: Er hat seine Komfortzone verlassen. Er ist MENSCH geworden. Er ist zu denen gegangen, die am Rand der Gesellschaft standen, mit denen keiner etwas zu tun haben wollte. Beispiele kennt ihr, die muss ich hier nicht aufzählen. Die Frohe Botschaft gilt auch diesen Menschen!

Lasst uns unsere (gemeindliche?) Komfortzone verlassen und für die Menschen am Rand der Gesellschaft da sein, zu denen auch Jesus gegangen ist. Nicht als der „fromme Christ“, der jeden Tag eine gute Tat vollbringt, um sein Gewissen zu beruhigen. Sondern als jemand, der – entfacht durch Jesu Liebe und Leidenschaft – denen bedingungslos dient, um die man lieber einen großen Bogen machen würde. Für wen lässt Jesus dein Herz höher schlagen? *Claudia Bolanz* ●

**i** **Hope & Joy** ist eine Initiative, in der sich Christen aus unterschiedlichen Gemeinden in Montpellier für Prostituierte engagieren.



Zu Gast bei Ali

# Wie kann man Grenzen überwinden?

## Die größte Schande

Stephen und Anne Carr kamen 1954 nach Yeï im Sudan, um Lehrer auszubilden. Im Vorfeld der Unabhängigkeit von Großbritannien begann 1955 der Bürgerkrieg. Eines Tages hörten Stephen und Anne Schüsse in der Stadt. Niemand wusste, was los war. Auch im Radio war kein Grund zu erfahren. Erst am nächsten Morgen kam jemand und berichtete, dass Soldaten aus dem Süden alle Beamten und Zivilisten aus dem Nordsudan erschossen hätten. Stephen machte sich mit dem Fahrrad auf den Weg in die Stadt. Da keine Schüsse mehr zu hören waren, hoffte er, dass sich die Lage beruhigt hatte. Er stoppte an einem Haus, in dem Freunde aus dem Norden wohnten. Sie waren geflohen, das Haus leer. Allerdings hörte er ein leises Klopfen an der Tür zur Garage. Als er näher kam, hörte er ein Flüstern. Einige Nordsudanesen, Geschäftsleute aus Yeï, hatten sich in der Garage versteckt, um dem Massaker zu entkommen. Stephen versprach, in der Nacht ein Fahrzeug zu organisieren, mit dem er sie an die Grenze zum damals noch belgischen Kongo bringen könnte. So entkamen zwei Familien.

Zwölf Jahre später hielt Stephen einen Gastvortrag an einer Uni in England. Er erwähnte, dass er bis 1964 im Sudan tätig gewesen war. Nach dem Vortrag sprach ihn ein Student an: „Waren Sie 1955 in Yeï?“ – „Ja!“ – „Haben Sie damals Familie Abdullah zur Flucht aus dem Sudan verholfen?“ Wieder bejahte Stephen. Darauf der Student: „Das war die größte Schande, die unserer Familie zustieß. Es wäre viel besser gewesen, wenn alle erschossen worden wären, anstatt von englischen Ungläubigen gerettet zu werden.“

Stephen Carr, *Surprised by Laughter*, 2004; S.6

## Das Volk der Yao

Ursprünglich im Norden Mosambiks und im Süden Tansanias beheimatet, wanderten größere Gruppen in das heutige Malawi. Durch den Kontakt zu arabischen Sklavenhändlern wurden die Yao vor mehr als 100 Jahren islamisiert. Viele Yao schicken bis heute ihre Kinder ungern in die Schule aus Angst, dass sie dort christianisiert werden. Konvertiten werden als Verräter angesehen, die ihr Volkserbe gering schätzen. Nur zwei bis drei Prozent der Yao sind Christen.



Länder haben Grenzen. Manchmal werden sie mit Mauern und Stacheldraht geschützt. Auch Religionen ziehen oft Grenzen und bauen Mauern. Man will seine Anhänger vor den „Bösen“ dort draußen bewahren. Hinzu kommen Ängste um den Verlust der eigenen Kultur oder der Ehre des Familienclans, wie der nebenstehende Bericht zeigt.

Als wir 2017 anfangen, Radiosendungen für die Yao in ihrer Sprache zu senden, wurden prompt Muslime in unserer Umgebung über WhatsApp und E-Mail gewarnt, ja nicht Radio L zu hören. Denn, so schrieben die Schehe (geistliche Autoritäten), „die wollen, dass ihr Schweinefleisch esst und eure Frauen sich weigern, den Hijab zu tragen“.

Yunusi ist in einem Dorf aufgewachsen, in dem „kein Hund lebend herumgestreut wäre“. So streng waren die Regeln des Islam. Heute, sagt er, haben manche Dorfbewohner Wachhunde akzeptiert. Er selbst ist trotz seiner streng religiösen Erziehung Christ geworden.

## Mit der Tür ins Haus?

Yunusi schult seit einigen Jahren Christen, wie sie Muslime für den christlichen Glauben gewinnen können. Er meint: „Unter ihnen gibt es viele Vorurteile, Ängste und Mauern. Wenn man Muslimen zuhört, lernt man vieles über den Islam und die Glaubenspraxis. Aber man muss zuerst eigene Grenzen, Mauern und Vorbehalte gegenüber den Andersgläubigen abbauen.“ Die gibt es auf beiden Seiten. Nach Yunusis Erfahrung verhindern Ängste bei vielen Muslimen, sich auf eine Beziehung mit einem Christen einzulassen. Und Christen würden oft mit der Tür ins Haus fallen und ohne eine vorausgehende Beziehung erwarten, dass der Mitmensch von Jesus hören will. Natürlich nennen auch Chris-

*Mary ist in einer Umgebung aufgewachsen, in der viele Familien Christentum und Islam vereinen. Deshalb passt sie sich den Umständen entsprechend an wie hier bei einer muslimischen Hochzeit.*

ten Gründe, warum man sich von Muslimen fernhalten solle. Die häufigsten Argumente seien: „Sie haben ja ihren Glauben.“ „Man kann sie eh nicht bekehren.“ Oder: „Sie leben nur in ihrem eigenen Clan und sind nicht offen für Neues.“

Yunusi legt Wert darauf, dass man Beziehungen aufbaut und auf Muslime zugeht. Ihnen nicht predigt, was sie zu diesem Zeitpunkt (noch) gar nicht interessiert. „Zuhören, lernen und fragen hilft, Barrieren abzubauen“, sagt Yunusi. „Zeige dein Interesse an der Person, indem du zuhörst und lernst, wie er oder sie Dinge sieht und bewertet. Wenn Vertrauen gewachsen ist, wird dein Gesprächspartner eines Tages fragen, was du eigentlich glaubst. Und dann kannst du darlegen, was dir wichtig ist. Und wenn dein Gegenüber merkt, dass du einen festen Anker hast und nicht nur über Regeln redest und darüber, welches die bessere Religion ist, dann hast du schon viel erreicht!“

Wir sind dankbar, dass wir mit dem Radio Grenzen abbauen konnten. Wir hören nichts mehr davon, dass Muslime vor den Sendungen waren. Im Gegenteil, es gibt eine ganze Reihe, die sich manche Bibelsendungen anhören.

Madalitso, ein malawischer Missionar, der Sendungen für uns produziert, traf sich neulich mit jemandem, der in Begleitung von drei islamischen Geistlichen war. Als Madalitso mit seinem Bekannten redete, bemerkte einer der drei Männer: „Diese Stimme kenn ich doch, sprichst du im Radio?“ Zumindest einer hatte also die Sendung über die Bibel oft genug gehört, um Madalitso's Stimme zu erkennen.

### Geht zu denen, die ihr mögt ...

Es gibt Gründe, Grenzen aufzubauen und aufrechtzuhalten. Aber Jesus hatte keine. Er sagte nicht: Geht zu denen, die ihr mögt und predigt ihnen das Evangelium. Sein Auftrag ist: Geht zu allen Völkern. Baut Barrieren ab, nicht auf. Seht, dass dort Menschen mit einem Bedürfnis nach Wahrheit, echtem Gottesdienst, Hoffnung und Vergebung leben. Habt einen langen Atem und lasst euch auf Fremdes und Fremde ein. Ihr werdet selbst viel profitieren.

Mdindo wurde als junger Erwachsener nach Tansania geschickt, um dort den Koran zu studieren. Nach drei Jahren kam er nach Malawi zurück und wurde zum Schehe ernannt. Von nun an konnte er in der Moschee lehren oder auch im Privatunterricht Interessierte in Arabisch und dem Koran unterrichten. Pastor Matthias, der erste Direktor unserer Partnerkirche „Evangelical Baptist Church Malawi“, hat sich mit ihm angefreundet und ihm zugehört, wie er den Islam und die Welt verstand. Über Jahre haben sie sich getroffen, miteinander geredet und auch über Religion diskutiert. Immer wie-



*Falida ist Muslima, mag aber auch Sport. Sie liebt es sich nicht nehmen, bei unserem Sporttag im Stadion dabei zu sein.*

der konnte Matthias ihn besuchen und ihm zeigen, warum der Weg zu Gott nur über Jesus führt.

Eines Tages merkte Mdindo, dass ihm etwas fehlte, was er im Islam bis dahin nicht gefunden hatte. Er wandte sich an Jesus und bekam Frieden im Herzen. So wurde er Christ und später selbst Pastor. Bis heute versucht Mdindo, seinen Leuten darzulegen und aufzuzeigen, warum er sich für Jesus entschieden hat.

Grenzen können fallen, können überwunden werden. Wir möchten Mut machen, das „Risiko“ einzugehen und auf Menschen mit anderem Hintergrund zuzugehen. **Paul Kränzler** ●

*Häuptling Suwedi ist Muslim, aber er findet ökologische Landwirtschaft gut, die er von Christen gelernt hat. Er gibt mit Freude seine Erfahrungen in einer Sendung weiter.*



### Paul und Dorothe Kränzler

sind seit März 2016 erneut in Malawi im Einsatz und in der Gemeindegründung unter den Yao tätig. Sie haben zwei erwachsene Kinder. Paul ist Industriekaufmann und hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Dorothe ist Schreinerin. Von 1988 bis 2006 arbeitete Familie Kränzler in Afrika, zunächst in der Gemeindegründung in Liberia und Guinea, dann von 1993 an in verschiedenen Aufgaben in Malawi: Aufbau und Leitung des Chisomo-Zentrums, Mitarbeiterschulung, Aids-waisenprojekt, Bibelschulunterricht. Von 2006 bis 2015 waren Paul und Dorothe in der Gemeindegemeinschaft in Salzburg/Österreich tätig.

Rundbriefe erwünscht?  
[www.liebenzell.org/kraenzler](http://www.liebenzell.org/kraenzler)



Das Banner an der Feuertreppe und der Eingangsbereich der Kirche in Chikusei (Bild unten)

## Gemeinde für alle!?

Das verheerende Erdbeben am 11. März 2011 hat die Fukushima-Katastrophe ausgelöst. Es hatte aber auch Folgen für die Gemeinde im ländlich gelegenen Chikusei. Ihre Kirche war so sehr in Mitleidenschaft gezogen, dass sie nicht mehr als Versammlungsraum genutzt werden konnte. Wie sollte es weitergehen?

Gott hatte längst seinen Plan: In zentraler Lage der Stadt konnte die Gemeinde ein kleines, in Konkurs gegangenes Hotel kaufen und umbauen. Es lag ideal: drei Gehminuten entfernt vom Supermarkt, gegenüber vom Rathaus und nahe beim Bahnhof. Äußerlich war es nicht einladend mit seinem Anstrich, grau in grau. Deshalb freuten wir uns, als wir große rote Schilder anbringen konnten und deutlich zu erkennen war, dass jetzt hier eine Gemeinde zu Hause ist. Immer wieder hatten wir Ideen für ein freundliches Äußeres: Im Eingangsbereich kam eine Holzbank dazu. Die alten Kochtöpfe der Hotelküche funktionierten wir zu Pflanzkübeln um. Auf der Straßenseite passieren täglich viele Auto- und Radfahrer oder Fußgänger die Kirche. Hier verschönerten wir die alte Feuertreppe mit einem Banner. Darauf steht in deutlich lesbaren Schriftzeichen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28).

### Kommt her zu mir alle ...

Alle – ausnahmslos. Ohne Ansehen der Person. Ohne Ansehen von Nationalität, Bildung, Familienstand, Begabung, Milieu und Erscheinungsbild. Alle sind bei Jesus willkommen!

Doch ist die Gemeinde Jesu ein Platz für alle? Zu den Veranstaltungen sonntags und werktags kam ein Stamm von Gläubigen – aber hin und wieder auch Menschen, die uns überraschten. Ein etwa 60 Jahre alter Mann war immer besonders angezogen. Einfarbige Tücher überdeckten die normale Bekleidung, dazu trug er eine Jacke oder Schuhe in derselben Farbe. Manchmal kam er ganz in Orange, manchmal ganz in Lila. Weniger angenehm war der stechende Uringeruch, der ihn begleitete. Eine Frau brachte uns eimer-





Herr F. (rechts) im Gespräch mit Pastor Morishita

weise Gemüse vorbei und sprach von Gotteserscheinungen und Träumen. Frau T. kam oft gegen Ende des Gottesdienstes. Wenn sie rechtzeitig da war, sprach und lachte sie laut während der Predigt. Oder sie stellte Fragen, die nicht in den Zusammenhang passten. Und nach den Veranstaltungen tanzte und sang sie uns überschwänglich etwas vor.

Da wir im Dachgeschoss der Kirche wohnten, waren wir Anlaufstelle und hatten Gespräche und Telefonate mit vielen Menschen. Auch zu ungewöhnlichen Tages- und Nachtzeiten, wenn wir Besuch hatten, mitten in Vorbereitungen steckten oder frei hatten. Das fanden wir nicht immer passend.

### ... die ihr mühselig und beladen seid ...

Eines Tages läutete Herr F. an der Tür. Er hatte schon früher Kontakt mit einem Missionar gehabt und erzählte davon. Dann berichtete er, dass seine Frau ihn verlassen habe und er sein Kind nicht sehen dürfe. Herr F. kam immer wieder. Peter nahm sich Zeit für ihn und betete mit ihm.

Eines Tages brachte Herr F. jemanden mit. War das eine Frau oder ein Mann? Die Haare waren auffällig gefärbt, der Nikotingeruch durchdringend, der Blick nach unten gerichtet. Herr F. stellte sie als seine gerade standesamtlich geheiratete, deutlich jüngere neue Frau vor und bat um eine kirchliche Trauung. Es blieb bei Gesprächen und Gebeten unter sechs Augen – an der nötigen Trauvorbereitung nahmen sie dann doch nicht teil. Aber Ehepaar F. kam immer wieder zu Gottesdiensten oder anderen Angeboten. Gerne blieben sie zum Essen, wo sie große Mengen verzehrten. Bald wussten wir, weshalb. Herr F. hatte nur eine Teilzeitanstellung, seine Frau war arbeitslos. Peter besuchte sie zu Hause in ihrer vom Sozialamt bereitgestellten 30 Quadratmeter großen Hütte. Sie war alles andere als sauber und ordentlich. Eine völlig andere Welt.

An einem Sonntag, wir hatten gerade Besuch vom Missionsdirektor aus Deutschland, spitzte sich die Situation zu. Nach dem Gottesdienst und gemeinsamen Essen wurde Frau F. so sehr von einem bösen Geist geplagt, dass sie zu Boden geworfen wurde und sich schüttelte. Es war nicht das erste Mal, dass diese Mächte spürbar gegenwärtig waren. Nach den intensiven Gebeten ging es ihr wieder besser.

Wenig später wurde Herr F. zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Jetzt rief seine Frau an und bat um Unterstützung. Ob wir sie zu Gesprächen beim Sozialamt und beim Besuch im Gefängnis begleiten könnten? Herr F. vermisste dort seine Bibel und bat um ein Exemplar, das wir ihm gerne brachten. Frau F. wohnte nun alleine mit ihren Katzen in ihrer erbärmlich einfachen Behausung. Die Angst vor den rechtsradikalen Bekannten ihres Mannes, die einen schlechten Einfluss auf ihn ausübten, war groß. So übernachtete sie bei uns, bevor sie einen Platz in einem Frauenhaus bekam.

### ... ich will euch erquicken

Nach zwei Jahren klingelte es mitten in der Nacht. Herr F. war an diesem Tag aus der Haft entlassen worden und stand vor der Tür! Kurz darauf zog er in den Süden Japans, um nicht mehr unter dem schlechten Einfluss der früheren Freunde zu sein. Wir konnten ihn an eine Gemeinde dort vermitteln, die er regelmäßig besuchte, und er fand einen Arbeitsplatz. Schon während seiner Haftzeit hatte er Halt und Trost in Gottes Wort gefunden. Gott hat sich um diesen problembeladenen Mann angenommen, der weder in die japanische Gesellschaft noch in die Kirchenlandschaft passte.

Mittlerweile wohnt und arbeitet Herr F. wieder in Chikusei. Er besucht unseren Gottesdienst und möchte getauft werden. Immer wieder bringt er Freunde mit. Sein großer Wunsch ist, dass auch seine Mutter im Pflegeheim noch zu Jesus findet.

### Ein Lernprozess

Es ist nicht immer einfach, Menschen zu begleiten, die uns Gott in den Weg stellt. Auch für die Gemeinden in Japan ist es ein Lernprozess. Ohne die Liebe unseres Herrn ist es eine kaum zu bewältigende Herausforderung, diese so anders aussehenden, sprechenden und manchmal riechenden Besucher vorbehaltlos aufzunehmen. Jesus hat uns vorgelebt, was es heißt, denen zu dienen, die an Leib und Seele Not leiden und ausgegrenzt sind.

Als Missionare dürfen wir Menschen eines anderen Kulturkreises dienen. Das ist ein Vorrecht! Aber die Begleitung von Ehepaar F. und anderen hat uns oft an unsere Grenzen gebracht. Wie hilfreich war es zu wissen, dass wir ihre Nöte nicht mit uns herumtragen müssen, sondern dass wir alles an Jesus abgeben können. Sein Versprechen, die Beladenen zu erquicken, gilt auch uns Missionaren. *Susanne Schlotz* ●



### Peter und Susanne Schlotz

leben seit 1992 in Japan und arbeiten in der Gemeindegründung und im Gemeindebau, seit Herbst 2012 in Chikusei. Zurzeit sind sie im Heimataufenthalt. Vor seiner theologischen Ausbildung am Seminar der Liebenzeller Mission war Peter Bankkaufmann. Susanne ist Kinderkrankenschwester von Beruf. Die beiden haben drei erwachsene Kinder und einen Enkel.

Rundbriefe erwünscht?  
[www.liebenzell.org/schlotz](http://www.liebenzell.org/schlotz)



**Chikusei** hat rund 100.000 Einwohner und liegt 80 Kilometer nördlich von Tokio in der Ibaraki-Präfektur. Zur Stadt gehören viele kleine eingemeindete Ortschaften. Die Menschen sind sehr mit ihren Traditionen und dem Buddhismus/Schintoismus verbunden. Missionsarbeit braucht Geduld und Einfühlungsvermögen. In der Gemeinde arbeiten Schwester Priscilla Kunz und seit April 2020 der japanische Pastor Morishita.

# Bloß keine Berührungsängste!

Ende 2019 begann eine neue Welle des islamistischen Terrors. Nicht durch bekannte Terroristen, sondern durch (jugendliche) Migranten. Nicht mit politischen Forderungen, sondern aus rein religiösem Hintergrund.

„Das hat alles nichts mit dem Islam zu tun!“ Mittlerweile mehren sich die Stimmen, die nicht dieser Meinung sind. Selbst Muslime und auch Politikwissenschaftler aus islamisch geprägten Staaten sagen öffentlich, dass man kritische Fragen stellen muss – und religiöse Hintergründe aufarbeiten.

Man mag sich fragen, ob man mit Menschen, die einer Religion mit so viel Konfliktpotenzial angehören, Kontakt haben möchte. Ich halte dagegen: Wir sind es ihnen schuldig, das Evangelium weiterzusagen, denn wir haben in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern die besten Voraussetzungen aller Zeiten und Länder weltweit:

1. Wir leben in einem Land, das positiv wahrgenommen wird. Weil Deutschland viele Geflüchtete aufnimmt und sich weitgehend aus militärischen Aktionen in muslimischen Ländern heraushält, gibt es keine Wut auf Deutschland oder Deutsche.
2. Wir leben in einem Land, in dem Freiheit herrscht. Die können wir fröhlich nutzen: offen reden, Schriften weitergeben, zu geeigneten

Veranstaltungen einladen, Besuche machen. Alles kein Problem!

3. Als Christen haben wir einen guten Stand, wir werden positiv wahrgenommen. Man bekommt Respekt, wenn man in Tat und Wort zeigt, dass man seinen Glauben praktiziert, von säkularisierten Muslimen genauso wie von radikalisierten! Das sind zwei Pole, aber von beiden Enden des Spektrums erntet man Wertschätzung, wenn man seinen Glauben ernst nimmt. Man braucht sich keinesfalls zu verstecken, ganz im Gegenteil!
4. Die Gesellschaft in Deutschland prägt auch Muslime. Hier herrscht eine andere „Luft“ als in muslimischen Ländern. Das spiegelt sich auch in persönlichen Ansichten und im Alltagsleben der Menschen wider.
5. Die allermeisten Muslime in Deutschland sind friedlich. Mit ihnen zu reden ist problemlos möglich. Sie können bei kriegerischen Inhalten inhaltlich nicht mit, zum Beispiel Sure 9:29: „Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Allah und nicht an den Jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Allah und Sein



**Michael und Tamara** haben drei Kinder. Michael ist Elektroinstallateur und absolvierte die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tamara ist Krankenschwester. Beide waren zwei Jahre zum Kultur- und Sprachstudium in der Türkei, seither Arbeit unter Migranten in Deutschland.



Gesandter verboten haben, und nicht die Religion der Wahrheit befolgen.“ Viele wissen nicht einmal von solchen Versen und Aussagen Mohammeds.

6. Selbst Salafisten und andere radikale Muslime sind in Deutschland vergleichsweise friedlich und gesprächsbereit. Wer seinen christlichen Glauben lebt, hat von vornherein einen „Pluspunkt“ und kann mit ihnen reden. Doch sie sind selbst sehr werbend. Man sollte seine Bibel gut kennen und die typischen Einwände, die unser Gegenüber hat.
7. Jeder Mensch ist unterschiedlich, auch Muslime. Letztlich muss man jeden Menschen erst einmal kennenlernen. Das hilft zum gegenseitigen Verstehen und baut Beziehung. Solange man miteinander redet, läuft alles gut!
8. In einer guten Beziehung kann es möglich sein, selbst kritische Punkte über Allah, Mohammed oder den Koran anzusprechen. Mit der Tochter eines alten syrischen Imams habe ich teilweise heiße Diskussionen, aber wir gehen immer in Freundschaft auseinander. Mithilfe von entsprechenden Videos bei YouTube kann man auch solche Themen ansprechen und sich selbst herausnehmen: „Ich habe da etwas über den Islam gesehen, das fand ich seltsam. Könnten wir das vielleicht gemeinsam noch einmal ansehen und du sagst mir, was du darüber denkst?“ Das ist aber nicht jedermanns Sache. Muss es auch nicht.
9. Als Christen haben wir immer das ideale Gesprächsthema: Jesus! Muslime schätzen Jesus, der im Koran Isa genannt wird. Wir können Zeugnis geben, was wir persönlich mit Jesus erlebt haben, biblische Geschichten vorlesen, zum Beispiel die vom Gelähmten mit seinen vier Freunden in Markus 2. Und wir können im Namen von Jesus für Muslime beten. Kaum ein Moslem wird etwas dagegen haben!
10. Lieben sollen wir auch Muslime. Jesus sagt uns, dass wir alle Menschen lieben sollen: „*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen*“ (Matthäus 5,44). Wir erleben, Gott sei Dank, in Deutschland selten Anfeindungen und keine Verfolgungen. Konvertiten und Youtuber hierzulande dagegen kennen Drohungen.

Zu keiner Zeit und an keinem anderen Ort auf dieser Welt gab es jemals bessere Bedingungen und Chancen, als wir sie jetzt und hier erleben! In sozialen Medien gibt es ungeahnte Möglichkeiten, Muslime zu erreichen. Nicht nur Einzelne, sondern Tausende oder gar Millionen. Aber auch persönlich, bei Besuchen und in Gesprächen, können wir in großer Freiheit Fragen zum Islam stellen, selbst kritische. Wir können reden und Jesus bezeugen! Michael ●

FOTO: MARTIN KOCHER



Born for More-Abend in Bad Liebenzell

## Schon mal für den Himmel üben

**BAD LIEBENZELL.** „Born for More“ (Für mehr geboren) ist ein interkulturelles Traineeprogramm für ein gutes Miteinander von Migranten und Deutschen. Es gab bereits Seminare, Schulungen und Konferenzen zur Thematik, Gemeindevorstellungen und internationale Gottesdienste wurden ins Leben gerufen. Die Geflüchteten waren mit Deutschunterricht, Integrationskursen und Praktika ausgelastet. Sollten wir trotzdem ein zusätzliches Programm stemmen? Doch „Born for More“ lässt sich flexibel an die Bedürfnisse anpassen und hilft uns sehr.

Ein motiviertes, eingespieltes Team bereitet die internationalen Gottesdienste vor. Freitags ist Bibelkreis für Migranten. Einmal im Monat erarbeiten wir dann eines der „Born for More“-Themen. Begonnen haben wir mit einem einfachen Persönlichkeitstest. Weiter ging es mit „Orient trifft Okzident“ und den wesentlichen Werteunterschieden der Kulturkreise. Wir wählten die Themen aus, die für unsere Gruppe relevant sind: Wie gehen wir miteinander um? Wie gehen wir mit Streit um? Wie ergänzen wir uns am besten? Wie wird Verbindlichkeit gelebt? Wir essen zusammen und sprechen den nächsten internationalen Gottesdienst durch: Wer moderiert? Wer übersetzt? Wer predigt? Mit welcher Aktion, welchem Spiel oder Quiz können wir das Thema anreißen? Es ist genial zu sehen, wie die verschiedenen Begabungen eingebracht werden! Wir sind noch auf dem Weg, haben aber durch „Born for More“ schon einen kleinen Vorgeschmack auf das Grenzen überschreitende Miteinander in Gottes neuer Welt bekommen. Es lohnt sich, schon mal für den Himmel zu üben! Für alle Interessierten an interkultureller Jugend-/Gemeindegarbeit: Demnächst erscheint ein umfangreiches Materialpaket mit Stundenentwürfen. Martin Kocher

Mehr Infos: [www.bornformore.de](http://www.bornformore.de)

## Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Heidemarie Führer  
**Ermordet in Kabul**  
240 Seiten, 18,99 €  
SCM Hänssler

Simone Beck hat einen schwierigen Start ins Leben. Doch kurz vor Schuleintritt holt sie wie durch ein Wunder alles auf und wird zu einer Musterschülerin. Eine akademische Karriere strebt sie nicht an, ihr Herz schlägt für die Mission. Nach der Ausbildung zur Erzieherin, einem Theologie- und Linguistikstudium reist sie 2003 als Entwicklungshelferin nach Afghanistan. Trotz vieler Schwierigkeiten gibt sie alles, um das Evangelium zu verbreiten. Doch im Mai 2017 wird sie in ihrer Wohnung überfallen und erschossen. Die bewegende Geschichte einer Frau, die für Jesus immer alles gab.



Ravi Zacharias  
**Jesus – der einzig wahre Gott?**  
240 Seiten, 16,- €  
Brunnen

Im toleranten Westen darf man alles glauben, solange man nicht behauptet, es sei die absolute Wahrheit und der bessere Weg. Problemlos können Medien den christlichen Glauben angreifen – eine ähnliche Attacke auf den Islam oder östliche Religionen ruft sofort allgemeinen Protest hervor. Der brillante christliche Apologetiker zeigt eindrücklich, dass die unreflektierte Akzeptanz aller Religionen als Wahrheitsträger absurd ist. Er liefert eine Argumentation für die Einzigartigkeit Jesu, die sich durch viel Hintergrundwissen mit Buddhismus, Hinduismus und Islam auseinandersetzt.



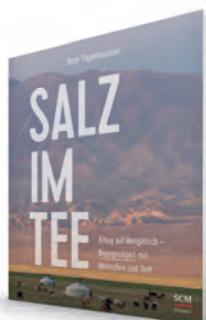
Klaus-Dieter John  
**Auf dem Wasser laufen**  
288 Seiten, 17,- €  
Brunnen

Nach 20 Jahren medizinischem Einsatz im peruanischen Hochland erzählt der Arzt Klaus-Dieter John ungeschminkt von Glauben und Zweifeln, von Abenteuern und handfesten Wundern. Atemberaubend und zum Staunen sind die wahren Geschichten von Hilfe im letzten Moment für einen Aimara-Indianer, von der scheinbar schwangeren Alicia, vom verzweifelten Ex-Präsidenten und vielen anderen. Es geht um Glaube, Liebe und Hoffnung im Härtesten – persönlich erlebt von Martina und Klaus-Dieter John, die Anlaufstelle sind für die Menschen im 250-Mitarbeiter-Krankenhaus Diospi Suyana (Hospital der Hoffnung).



Ulrich Parzany  
**Jesus vertrauen – aus gutem Grund**  
208 Seiten, 17,99 €  
SCM Hänssler

„Wir können wissen, wer wir sind, wenn wir in den Spiegel des Wortes Gottes schauen“, das gilt auch in Zeiten der Ungewissheit und Orientierungslosigkeit. Ulrich Parzany möchte gerade jetzt daran erinnern: Gott hat uns nicht vergessen! Sein Wort gilt beständig und schenkt neue Hoffnung und Orientierung auf der Suche nach dem Lebensinn. Der Autor liefert begründete Antworten auf die grundlegenden Fragen des Lebens wie „Wer bin ich?“, „Gibt es ein Leben ohne Angst?“, „Ist die Bibel Gottes Wort?“ oder „Was kommt nach dem Tod?“ Ein Buch für alle, die zweifeln oder auf der Suche sind.



Birte Papenhausen  
**Salz im Tee**  
224 Seiten, 16,99 €  
eBook: 13,99 €  
SCM Hänssler

„Unser Leben ist eine Fülle von Begegnungen.“ Wie vielfältig diese für eine Deutsche im Ausland sein können, erzählt die Autorin. Sie hat zehn Jahre lang ihr Leben mit Mongolen geteilt, schildert Lebensgeschichten und Erfahrungen und gibt Einblicke in eine völlig andere, manchmal frustrierende, aber auch faszinierende Welt. Und sie beschreibt, wie Gott ihr in der Fremde auf ungewöhnliche Weise begegnet. Hautnah erleben Sie nicht nur eiskalte Winter und den Nomadenalltag in der Steppe mit, sondern auch eine Mottenplage und den nächtlichen Raubzug eines Metallpiraten.



Tina Babig, Gernot Elsner (Hrsg.)  
**Gott kommt auch zum Ballermann**  
176 Seiten, 14,99 €  
eBook: 11,99 €  
SCM R.Brockhaus

Sehnst du dich danach, mehr von Gottes Kraft zu erleben? Dabei zu sein, wenn er Menschen komplett verändert und seine Anwesenheit zum Greifen nah ist? Das wünscht sich auch Gott für uns! In diesem Buch erzählen verschiedene Leute davon, was sie rund um die Welt erfahren haben, als sie dieser Sehnsucht nach „mehr von Gott“ mutig gefolgt sind. Lass dich von ihnen inspirieren, auch den Schritt aufs Wasser zu wagen und zu erleben, wozu Gott fähig ist. In deinem Leben, heute und genau da, wo du bist. Geschichten von Party-Wundern, dem lebendigen Gott und offenen Herzen in aller Welt.

# Werde Grenzüberschreiter

Mein Freund, freiwilliger Mitarbeiter in einer christlichen Organisation in Toronto, wurde verhaftet. Durch seine Hautfarbe hatte er in das Täterprofil der Polizei gepasst. Nach über einem Jahr langwieriger Verhandlungen wurde er in allen Anklagepunkten freigesprochen. Doch ein Jahr seines Lebens war verloren.

Das erlebte ich hautnah mit während meines FSJ in dieser Organisation. Zehn Jahre danach sehe ich mit Schrecken, wie ein junger afroamerikanischer Mann in Georgia zunächst verfolgt und dann auf offener Straße erschossen wird. Nicht viel später wird, ebenfalls in den USA, George Floyd von einem Polizisten getötet. Dieser war neun Minuten auf dem gefesselt am Boden liegenden Mann gekniet, bis dieser sich nicht mehr bewegte. George starb noch auf dem Weg ins Krankenhaus. Daraufhin folgten Proteste gegen Polizeibrutalität und Rassismus in den USA und in vielen anderen Ländern auf der Welt.

Rassismus ist ein unangenehmes Thema – ob in Deutschland, Europa, hier bei uns in Kanada oder in unseren Gemeinden. Doch es muss ein Thema sein. Denn es liegt in der Natur vieler, Fremden reserviert oder sogar feindselig zu begegnen. Es fällt uns (und ich schreibe bewusst „uns“, weil ich Christen weder ausschließen will noch kann) schwer, Menschen anzunehmen, die wir nicht verstehen und die anders sind. Fremdes bringt uns an Grenzen. Deren Überwindung ist schwierig und erfordert, dass wir uns selbst zurücknehmen und bereit sind, Opfer zu bringen.

## Die besondere Verantwortung der Gemeinde

Hier liegt der Knackpunkt für die Nachfolger von Jesus. Denn in der Bibel begegnet uns ein Gott, der sich bewusst für die einsetzt, die am Rand der Gesellschaft sind. Man möge sich nur einmal die Frauen im Stammbaum von Jesus (Matthäus 1) anschauen: Rahab und Ruth sind Ausländerinnen, die durch ihren Glauben Platz finden in der Familie Gottes. Immer wieder ermahnt Gott sein Volk, sich um die Fremden und Randgruppen (Arme, Witwen und Waisen) zu kümmern, weil sie besonders schutzbedürftig sind. Das allein sollte uns als Gemeinde daran erinnern, dass wir hier eine besondere Verantwortung tragen.

Jesus selbst hat Vorurteile beseitigt und Grenzen überwunden, um uns nahe zu sein. Er hielt nicht an seinen Privilegien fest, sondern wurde Mensch wie du und ich (Philipper 2). Wo wir sein Leben und Evangelium ernst nehmen, haben Rassismus und Xenophobie (feindliche Einstellung Fremden

gegenüber) keinen Platz. Mission – weltweit oder lokal – lebt davon, dass wir wie Jesus Grenzen überschreiten und uns nicht von Vorurteilen bremsen lassen.

Als Jesus gefragt wird, was es heißt, seinen Nächsten zu lieben, wählt er ein Beispiel, das zunächst erstaunt. Der Held seiner Geschichte (Lukas 10,30ff) ist kein guter, gläubiger Jude, sondern ein Ausländer, ein Samariter. Wer die Hintergründe der damaligen Zeit kennt, weiß, dass zwischen beiden Volksgruppen ein starker Rassismus herrschte. Jesus macht in der Geschichte deutlich, dass sein Reich und seine Gemeinde anders sind. Wo wir Menschen begegnen, die anders sind als wir, haben wir die Chance, Jesu Liebe zu leben und Gottes Reich sichtbar zu machen.

Als wir in Toronto anfangen, Gemeinde zu bauen, wurde uns ganz wichtig: Wirklich Heimat finden unsere Besucher nicht bei uns, sondern nur in Jesus. Unsere Aufgabe als Gemeinde würde es sein, den vielen Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen dabei zu helfen! Das kann nur gelingen, wenn wir gemeinsam mit Jesus Grenzen überwinden und seinem Beispiel folgen.

Jörg Wacker ●



**Jörg Wacker** lebt seit 2016 in Kanada und ist Teil von „Reach North York“, einem Gemeindegründungsprojekt in Toronto. Er hat „Theologie und Soziale Arbeit“ an der Internationalen Hochschule Liebenzell studiert. Seit Ende 2020 ist er mit Alexandra (Zanna) verheiratet. Sie arbeitet als Lehrerin im Großraum Toronto.

Rundbriefe erwünscht!  
[www.liebenzell.org/wacker](http://www.liebenzell.org/wacker)

*Treffen mit ausländischen Studierenden*



„Du kennst mich doch, ich hab' nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier!“ Was Methusalix im Asterix-Band „Das Geschenk Cäsars“ da von sich gibt, kennen wir vermutlich alle – wenn wir ehrlich sind. Wir wollen keine Vorurteile haben und sie schon gar nicht offen eingestehen.

Trotzdem merken wir, dass äußere Merkmale anderer Menschen, die nicht so zu sein scheinen, wie wir sind, uns misstrauisch, abwertend, gleichgültig oder ängstlich machen können. Wir finden Dinge, Gewohnheiten oder Personen eben nicht nur fremd, sondern befremdlich, und distanzieren uns. Wenn ich nachts in einer Stadt herumlaufe und hinter mir eine Gruppe junger Männer sehe, die ich für Ausländer halte, gehe ich einen Schritt schneller und schaue immer wieder vorsichtig über die Schulter. Die rumänische Bettlerin, die mit ihrem Kleinkind und einem Pappbecher in der Fußgängerzone sitzt. Der Obdachlose, der ungepflegt aussieht und streng riecht. Die verschleierte Frau mir gegenüber in der S-Bahn. Wenn ich ehrlich bin: Sie wecken nicht meine Sympathie oder gar tiefes

Mitgefühl vor den Schicksalen, die dahinterstehen. Was weiß ich über die Flucht aus dem zerbombten Syrien mit einem Schlauchboot durch das Mittelmeer; bittere Armut und Aussichtslosigkeit in einem Roma-Dorf; eine Biografie mit Schicksalsschlägen und Alkoholsucht; die Hintergründe dafür, den eigenen Glauben trotz vieler Ablehnung zu leben und zu zeigen.

Wenn uns unsere eigene Fremdenfeindlichkeit und der jedem Menschen eigene Rassismus gelegentlich begegnen, können wir sie verdrängen oder als „Ausnahme von der Regel“ ignorieren. Ein kurzer Blick in den inneren Spiegel, eine kleine Rationalisierung, eine Projektion unserer Ängste auf die anderen („die sind doch gefährlich!“) – und schon stimmt unser Bild wieder. Das

# Ekelschwellen und Aversionen: Wir und die anderen



geht, wenn man zur Mehrheitsgesellschaft gehört. Rassismus ist dann gefühlt nicht der eigene Rassismus und abstoßend, sondern irgendwo weit weg. Mississippi, Südafrika, vielleicht noch Hoyerswerda – auf jeden Fall nicht bei uns. – Irrtum!

### Kurios, lästig, respektlos ...

Seit 1988 sind wir Eltern von zwei Afrikanerinnen, unseren Adoptivkindern. Sie waren sechs Monate alt, als sie nach dem Tod der Mutter zu uns kamen. Das Leben mit schwarzen Töchtern ist eine neue Erfahrung. Gut gemeinte Herablassungen wie die der älteren fremden Dame, die den beiden „armen Negerle“ ein Eis kaufen wollte. Oder der ungefragte Griff in die krausen Locken. Blöd, aber nicht tragisch. Die Nachbarn ein paar Straßen weiter, die mit ihren Kindern an der Tür klingelten, um die „Mohrle“ zu sehen. Kuriositätenkabinett. Oder die Leute, die von beiden immer als „Schokoriegel“ redeten.

### ... und ständig die gleichen Fragen

„Wo kommst du her?“ (Aus Freudenstadt.) „Nein, ich meine, wo kommst du wirklich her?“ (Aus Freudenstadt im Schwarzwald.) – „Du sprichst aber gut Deutsch.“ (Ist ja auch meine Muttersprache!) – „Brauchst du auch Sonnencreme?“ (Ja, auch Schwarze kriegen Sonnenbrand.). Das ist wie bei dem Mann, der einer Schwangeren ungefragt den Bauch tätschelt: lästig und respektlos, aber nicht böseartig.

Dabei bleibt es aber nicht. Viele Kommentare sind sehr verächtlich und böse. Wie das Gezi-schel: „Das haben alles wir bezahlt!“, mit dem Zeigefinger auf das neue Skateboard. Und eine Tochter, die das gar nicht versteht und perplex antwortet: „Nein, das habe ich von meinen Eltern zu Weihnachten gekriegt.“

Als eine unserer Zwillinge, damals 15, von einem zivilen Polizisten angezeigt wurde, weil sie eine Margeritenblüte (!) aus einem städtischen Blumenkübel abgeknipst hatte, um sie ihrer Freundin ins Knopfloch zu stecken, wurde mir zum ersten Mal bewusst, wie gefährlich eine dunkle Hautfarbe sein kann. Ein paar Tage später erhielten wir vom Bauhof der Stadt eine Rechnung über 150 Euro für die Neubepflanzung eines Blumenkübels. Mein Foto der besagten Margeritenstaude zeigte, dass die Pflanze fröhlich weiterlebte und keine Neubepflanzung stattgefunden hatte. Eine E-Mail, dass ich meinerseits wegen dieser falschen Rechnung Anzeige wegen Betrugs erstatten würde, führte dazu, dass ein sofortiger Rückruf vom Bauhof erfolgte: Es „handele sich um einen bedauernden Irrtum, und es wäre kein Schaden entstanden“.

### Leider noch nicht das Ende der Geschichte

Die Anzeige wegen Sachbeschädigung lag aber schon bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Rottweil. Also erhielt unsere Tochter eine Vorladung für eine Gerichtsverhandlung. Der Richter brauchte nur einen Blick in die Unterlagen zu werfen, um die Lage zu erkennen. Ein Satz zum Staatsanwalt: „Ich gehe davon aus, dass die Staatsanwaltschaft zustimmt, dass wir den Fall schließen; es gibt keine Straftat und keinen Schaden; die Kosten des Verfahrens trägt der Staat.“

Ich glaube, dass die große Mehrheit der Polizei korrekt handelt – aber einer von hundert reicht aus, dass Minderheiten diese gefährlichen Begegnungen haben und daraus ihr Bild machen. Vertrauen kommt immer langsam zu Fuß und reitet im Galopp davon. Für die betroffenen Minderheiten ist im Einzelfall nicht nachvollziehbar, ob sie aufgrund ihres Aussehens drangsaliert – oder gerecht und wie alle anderen behandelt wurden. Nicht nur von der Polizei, auch auf Ämtern, von Vermietern und anderen. Ich wurde noch nie auf der Straße kontrolliert, unsere Töchter dagegen ständig.

### Gesunde Abgrenzung, berechtigter Ekel, Selbstschutz

Jeder Mensch braucht ein Immunsystem. Das hat die Aufgabe, fremde und eigene DNA zu unterscheiden und die fremde auszumerzen. Ohne diesen Schutz können wir nicht lange überleben. Neben Bakterien und Viren gibt es auch andere Bedrohungen für unsere Gesundheit, auf die wir mit Ekel reagieren. Die Beeren der Eberesche oder Maiglöckchen dürfen uns nicht schmecken. Dass in einem bestimmten Alter – wenn Kinder groß genug sind, um sich Sachen in den Mund zu stecken, aber zu klein, um die Gefahren zu erkennen – alle Bitterstoffe eine Aversion auslösen können, führt zum Konflikt auch über den Brokkoli, der auf dem Teller bleibt.

### Was Abscheu auslöst

Fäkalien und Erbrochenes enthalten gefährliche Keime und Parasiten. Blut und offene Wunden

lösen einen angestammten Reflex aus: Wo jemand verletzt wurde, ist es auch für mich nicht sicher – schnell weg hier.

Im sozialen Kontext gibt es Signale, die Feindschaft signalisieren und uns zur Flucht oder zum Kampf auffordern. Verbal und nonverbal. Eine Provokation aus heiterem Himmel: „Ey, was ist dein Problem? Was guckst du?“ – Da ist es gut, wenn der Alarm funktioniert.

Auch gesellschaftliche Normen, Ethik und Moral kennen Abscheu und Ekel. Handlungen im Zusammenhang von Gewalt und Sexualität können anwidern. Kindesmissbrauch, Frauenverachtung usw. lösen zu Recht eine emotionale Gegenreaktion aus – auch bei den unbeteiligten Beobachtern. Diese Aversionen dienen manchmal dem Schutz der Schwachen – der Opfer und potenziellen Opfer. Alle diversen sexuellen Verhaltensweisen können ebenfalls heftige Gegenreaktionen auslösen, auch wenn sie im gesetzlichen Rahmen stattfinden und teilweise gesellschaftlich akzeptiert sein mögen. Bissiger Spott, Beschämung, Verachtung, Mobbing, Hass und Gewaltanwendung sind – je nach kulturellem Hintergrund – an der Tagesordnung.

### Auch Hass und Hassrede ist Sünde

Über viele Nuancen der Sexualethik kann man unterschiedliche Auffassungen haben; klar ist, dass der Sexualtrieb eine starke Kraft ist, die auch zerstören kann. Sexualität kann egozentrisch, ausbeutend, lieblos sein. Da ist zweifellos Raum für Sünde. Doch auch Hass und Hassrede ist immer Sünde und wird niemals vor dem Wort Gottes bestehen. In der hässlichen Verachtung zeigt

.....  
 Christus nimmt den  
 Schmerz, das Leid und  
 die Schuld – alles Ekel-  
 hafte – auf sich und  
 macht sich solidarisch  
 mit den Verachteten.  
 Damit wird die Missach-  
 tung von Menschen zur  
 Missachtung Gottes.  
 .....



.....  
 Solange ich mich für  
 unparteiisch, vorurteilsfrei  
 und gerecht halte, bin ich  
 leider nur selbstgerecht.  
 .....

sich auch, dass Menschen Aspekte ihrer eigenen Psyche, die sie ablehnen, gerne auf andere projizieren.

Für diese Feindbilder-Projektionen eignen sich Menschen am Rande der Gesellschaft, Machtlose und Schwache besonders. Zum Beispiel gibt es fromme Männer, die tief in Pornogewohnheiten verstrickt sind und ihre sexuelle Unmoral vehement im anderen bekämpfen. Diese Stellvertreterkriege lösen aber weder die eigenen Verstrickungen auf, noch helfen sie anderen, gerecht zu leben – im Gegenteil, sie schüren Hass und Ablehnung. Wenn dagegen die eigenen Mängel ans Licht kommen könnten („Wer von euch ohne Sünde ist ...“), würde das Steinewerfen aufhören („Wo sind sie hin? Hat keiner dich verurteilt?“).

Es ist immer die eigene Verunreinigungsangst, die den Ekel erzeugt. Und die Aufforderung „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr“ wirkt nur, wenn sie nicht von den Steinewerfern kommt, sondern aus Liebe und Mitgefühl mit dem Leid der Betroffenen (vgl. Johannes 8,3–11).

### Göttliche Reinheitsgebote

Auch im geistlichen Bereich gibt es gesunde Reinheitsideale. Im Alten Testament begegnet uns auf Schritt und Tritt die Verurteilung von Vermischungen – die Ehe und Tischgemeinschaft mit den Heiden, bis hin zum Mischgewebe aus Wolle und Seide. Strenge Speisegebote. Kultische Reinheit gilt hier als spirituelle Aufgabe, die allerdings bereits prophetisch angekündigt durch den Messias „für alle Völker“ weitgehend aufgelöst werden soll. In Christus ist nicht Mann oder Frau, Jude oder Grieche, Knecht oder Freier (Galater 3,28; Kolosser 3,11). Welch eine Zumutung für fromme und gottesfürchtige Juden, die über viele Generationen das göttliche Reinheitsgebot hochhielten.

Im Neuen Testament wird Reinheit neu definiert. Petrus bekommt eine Vision von unreinen Tieren, die er essen soll, und versteht: „Mir hat Gott gezeigt, dass ich *keinen* Menschen gemein oder unrein nennen soll“ (Apostelgeschichte 10,28). Eine klare Abgrenzungsaufforderung wird aber zum Beispiel aufrechterhalten in Bezug auf Götzendienst und okkulte Praxis (2. Korinther 6).

In Christus erfüllt sich die Prophetie aus Jesaja: Der „Mann der Schmerzen“ wurde „wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet“ (Jesaja 53,3).

Christus nimmt den Schmerz, das Leid und die Schuld – alles Ekelhafte – auf sich und macht sich solidarisch mit den Verachteten. Damit wird die Missachtung von Menschen zur Missachtung Gottes.

### Verachtung von Menschen verachtet Christus

Wenn es stimmt, dass jede Verachtung von Menschen im Grunde Christus verachtet, dann kann ich mich nur schuldig bekennen. Ich sehe nicht in jedem Menschen das Ebenbild Gottes, das Gott so sehr liebt, dass er „seinen Sohn sandte, nicht auf dass er die Welt richte, sondern auf dass die Welt durch ihn errettet werde“ (Johannes 3,17). Solange ich mich für unparteiisch, vorurteilsfrei und gerecht halte, bin ich leider nur selbstgerecht. Aber es stimmt: Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.

Ein großes Geschenk, das viele missionarisch tätige Menschen durch die interkulturellen Begegnungen bekommen, ist die Heilung ihrer kolonialen, rassistischen und kulturellen Überlegenheitsempfindungen. Sie gewinnen Menschen lieb, die ganz anders denken, fühlen und leben als sie selbst. Sie respektieren und würdigen Fremde von ganzem Herzen. Und leider zeigen Forschungen an Heimkehrern, dass viele in ihrem Glauben dadurch so gewachsen sind, dass sie in der Heimatgemeinde nur schwer wieder heimisch werden.<sup>1</sup> Begegnung ist der Königsweg des interkulturellen Lernens, so Dr. Stephan Schlenzog vom Weltethos-Institut in Tübingen. Begegnung ist auch der Königsweg zur bedingungslosen Liebe, mit der Gott uns begegnet – und die uns „zu seiner Ehre“ (Römer 15,7) auch untereinander gut steht.

### Die größte Ekelschwelle

Und das ist die Herausforderung für Christen: Ekelschwellen nicht zu verleugnen, sondern zu überwinden. Blinde Flecken nicht verschämt zu schützen, sondern ans Licht zu bringen. Genau – hier geht es um den Splitter und den Balken.

Ein gesundes, geistliches und seelisches „Immunsystem“ setzt sich gegen Sünde zur Wehr. Doch der Satz „Gott liebt den Sünder und hasst die Sünde“ ist da vorschnell gesagt, wo wir damit nicht wahrhaben wollen, dass *wir* nur allzu oft die Sünde lieben und den Sünder verachten.

Während ich das hier schreibe, brennt die zweite Kerze auf unserem Adventskranz. Wir feiern, dass Jesus Grenzen überschritten hat und Mensch geworden ist. Eine größere Ekelschwelle als vom Himmel in einen Stall ist kaum denkbar. Von diesem Kind in der Krippe will ich mich herausfordern lassen: Wo sind meine Ekelschwellen? Wie kann ich Menschen begegnen, die auf der anderen Seite dieser selbst gemachten Grenzen leben? „Mach es wie Gott – werde Mensch.“ ●



FOTO: HERRMANN STAMM

**Prof. Dr. Ulrich Gieseke**, \*1957, unterrichtet Psychologie, Seelsorge und Beratung an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und führt eine Beratungspraxis in Freudenstadt. Privat wird sein Leben reich gemacht durch Ehefrau Heidrun, vier Kinder und Schwiegerkinder und acht Enkel. Und etwas Zeit bleibt auch immer für Klavier, Motorrad und natürlich Freunde.

<sup>1</sup> Siehe Wartenweiler, T. und Eiroa-Orosa, F.: „Effects of Spiritual Change on the Re-Entry Adjustment of Christian Young Adult Humanitarian Workers“, Journal of Pastoral Care & Counseling, Sage 2016, Vol 70(3), S. 176–185.

# Kultur der Vergebung

**NEUBRANDENBURG.** „Wer sich mit mir abgibt, der muss schon verrückt sein!“ Mit diesen Worten und einem schallenden Lachen verabschiedet sich Simone (Name geändert) von unserer Kleinkinder-Gruppe. Wenn man ihr begegnet, denkt man nicht, dass sie Lust hätte auf ein Gespräch. Mit ihrem ausgeprägten Temperament verschafft sie sich Recht. Jeder weiß, woran er ist. Sie eckt immer wieder an.

Wir staunen, dass sie mit ihrer Patchwork-Familie gerne in die Oase kommt, unsere sozial-missionarische Gemeindegründung. Und nicht nur als Teilnehmerin: Simone packt an, wo immer sie kann. Ob dahinter die Sehnsucht nach stabilen Beziehungen, nach Verlässlichkeit, nach echter Gemeinschaft steckt?

Immer wieder irritiert es mich, wie vehement hier in der Nachbarschaft Streitigkeiten ausgetragen werden und wie viel Verletzungen man einander zufügt. Selbst in Familien werden Beziehungen aufs Spiel gesetzt durch alltägliche Konflikte, die geklärt werden könnten: die Anzahl der Wäscheleinen im Trockenraum, mangelnde Aufmerksamkeit, Missverständnisse, üble Nachrede. Alles Grund zu streiten, auf sein Recht zu pochen, Meinungen zu zementieren und verbissen Schwüre auszusprechen. Vielleicht wurden persönliche Rechte unterdrückt und nicht respektiert? Dann soll ein Recht auf Zorn und Verbissenheit Genugtuung verschaffen. Sätze wie: „... und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, wurden von vielen lange nicht gehört, gesprochen und weitergegeben.

Doch die Oase-Gemeinschaft kann eine starke Basis sein. Ein Übungsfeld in einem Klima des Angenommenseins, der Offenheit – eben in einer Kultur der Vergebung. Auch wir werden verletzt und wir verletzen, kommen aber immer wieder neu der Sehnsucht der Menschen nach Harmonie und heilen Verhältnissen entgegen. Mögen sie Jesus kennenlernen, der Ursprung allen Heils und Heilwerdens ist.

*Elisabeth Walter-Fischer*



FOTO: JONATHAN NILL

Frühling in den Plattenbauten im Reitbahnviertel von Neubrandenburg

MISSION weltweit 3-4/2021



FOTO: ANETTE JARSETZ

So sagt man in Papua-Neuguinea, wenn man sich bedankt: „Ich danke dir wirklich sehr“. Das können wir auch von Herzen sagen, wenn wir auf das Jahr 2020 zurückblicken.

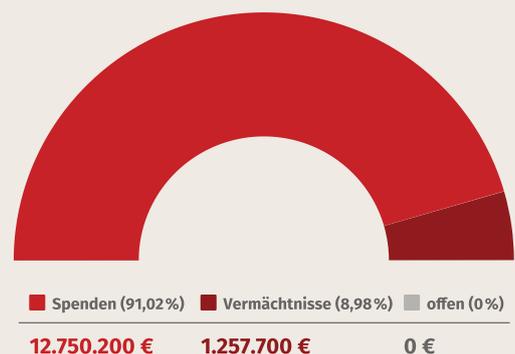
Herzlichen Dank, wenn du zu denen gehörst, die sich im vergangenen Jahr Zeit genommen und die Missionsarbeit im Gebet begleitet haben! Herzlichen Dank, wenn du dich trotz erschwelter Corona-Bedingungen für die weltweite Arbeit interessierst und dich auf neue Formate eingelassen hast. Besondere Zeiten brachten besondere Möglichkeiten: erstmals Missionsfeste über Video oder Live-Stream.

Herzlichen Dank auch, wenn du zu denen gehörst, die durch eine kleine oder große Spende Weltmission möglich gemacht haben! Du hast mit dazu beigetragen, dass die Liebenzeller Mission 2020 ihren Bedarf decken konnte: Insgesamt wurden rund 12,75 Millionen Euro gespendet, hinzu kamen fast 1,26 Millionen Euro aus Vermächtnissen.

„Tenk you tru“, wenn du in diesem Jahr ebenfalls hinter unserem Dienst stehst! Wir führen auch in dieser unsicheren Zeit den Auftrag von Jesus aus und sagen den Menschen die Frohe Botschaft weiter. In aller Welt von A wie Australien bis Z wie Zentralasien. In Wort und Tat.

„Tenk yu tru“, wenn du gemeinsam mit uns unterwegs bist. Mit Gott von Mensch zu Mensch!

Thomas Haid, Verwaltungsdirektor



Spendenbedarf für das Jahr 2020: 14 Millionen Euro plus 400.000 Euro für das neue Zelt auf dem Missionsberg

# UNTER WEGS IN BANGLADESCH



Mit der Redewendung „Zu neuen Ufern aufbrechen“ verbindet man „Unbekanntes entdecken“, „Neues wagen“ und „neue Ziele anstreben“. Als Neuling im Amt motivierten mich genau diese Aspekte, zusammen mit Daniel Mattmüller – zuständiger Fachbereichsleiter für Bangladesch – trotz Pandemie zu einer Dienstreise in das südasiatische Land aufzubrechen.



Unterwegs in der E-Rikscha (von links): Benedikt Tschauner, Daniel Mattmüller und Dave Jarsetz

Nachdem wir gerade noch rechtzeitig die Visa und die negativen Corona-Testergebnisse erhalten hatten, machten wir uns am 29. Dezember auf den Weg.

Einige Fakten der zehntägigen Reise:

- Mehr als 16.000 zurückgelegte und bewahrte Kilometer
- Missionarstage und Mitarbeitergespräche im Kinderdorf Khulna
- Projektbesuch und Gespräche mit Verantwortlichen in Dinajpur
- Gespräche mit der Leitung unserer Partnerkirche in Dhaka
- Besuch am College für christliche Theologie in Savar

An dieser Stelle Einblicke in das, was mich besonders bewegt hat.

## BeWEGt vom Verkehr und den Gebetsrufen

Nach rund 24 anstrengenden Flug- und Transitstunden mit Maskenschutz werden wir in Jashore in Empfang genommen. Mit dem Bus geht es Richtung Khulna. Die Überholmanöver des Busfahrers sind riskant und abenteuerlich. Es wird fröhlich ausgeschert, kräftig gehupt und sowohl von links als auch von rechts überholt. Bereits jetzt wird mir das Gebet um Bewahrung für unsere Missionare besonders wichtig. Erschöpft erreichen wir das Kinderdorf. Nach einer kurzen Begegnung mit den Missionaren freue ich mich auf eine Dusche und das Bett. Der Kopf brummt. Mit dem Einschlafen will es nicht klappen.

Nach einigen Stunden werde ich vom muslimischen Muezzin-Gebetsruf aus dem Halbschlaf gerissen. Ich weiß, dass Muslime fünfmal am Tag beten – aber dass es bereits um 5:30 Uhr losgeht, habe ich nicht mehr auf dem Schirm.

Aus allen Richtungen dröhnt es in der drittgrößten Stadt Bangladeschs: „Allah ist der Allergrößte. Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Allah gibt.“ Von Anfang an verspüre ich etwas von der geistlichen Macht, die hinter dieser Gebetsproklamation steckt. Wie herausfordernd muss es für die 0,5 Prozent Christen sein, wenn sie sich öffentlich zum Glauben an Jesus bekennen und zu ihm als dem einzigen Weg zu Gott einladen?

## BeWEGt von Teambelangen und Strategiefragen

Angesichts der Personalsituation und Zukunftsausrichtung der Arbeit fragen wir uns: Was ist in den nächsten fünf Jahren von Gott her dran? Wie gehen wir damit um, dass sich in den vergangenen Jahren leider wenige nach Bangladesch haben senden lassen? In welche Aufgabenfelder könnten wir neue Kandidaten entsenden? Was sagt unser Partner? Es ist offensichtlich, dass wir einen „Aufbruch“ brauchen. Als Gesamtteam setzen wir uns damit aus-



Das Essen: gut, reichlich, scharf



Liebezeller Missionare in Bangladesch: Regino und Michael Kestner, Wolfgang und Dorothea Stauß, Verena und Benedikt Tschauner mit Esther und William, Katrin und Micha Ulmer (von links). Zz. im Heimataufenthalt in Japan: Dr. Megumi Kondo.



Bewegtes Leben in Dhaka

einander, was es heißt, zu neuen Ufern aufzubrechen (vgl. Markus 4,35). Wir hören auf Gott und beten. Wir tauschen uns darüber aus, worüber wir im Blick auf die Arbeit dankbar sind. Zahlreiche Notizzettel werden an die Tafel geheftet, und ich freue mich über das, was Gott bereits geschenkt hat. Darüber hinaus ringen wir damit, den künftigen Fokus zu klären sowie Ziele festzulegen.

In Einzelgesprächen mit den Missionarinnen und Missionaren hören wir hin, fragen nach, versuchen zu verstehen und zu vermitteln, machen Mut und beten miteinander. Ich freue mich an ihrer Liebe zu den Menschen. Auch wenn der Strategieprozess noch nicht abgeschlossen ist und nicht jede Frage geklärt werden kann, bin ich froh, dass wir ein gutes Stück vorwärtsgekommen sind.

### BEWEGT von Projekten und Partnern

Als Liebezeller Mission unterstützen wir zahlreiche Projekte unserer Partnerkirche und ihres Sozialzweigs. Dazu zählen das Kinderdorf in Khulna sowie das Mädchen- und Jungen-Internat in Dinajpur. Viele schutzbedürftige und arme Kinder werden hier ganzheitlich begleitet, geistlich geprägt und bekommen eine gute Schulausbildung. Daher ist es uns eine große Hilfe, die jeweiligen Verantwortlichen persönlich kennenzulernen und uns die Projekte vorstellen zu lassen. Besonders beeindruckt mich David, der Leiter des Jungen-Wohnheims. Er selbst war als Junge hier im „Hostel“ und profitierte von der Fürsorge und Begleitung. In den Gesprächen mit der Kirchenleitung in Dhaka kommt zum Ausdruck, wie sehr

die Partnerschaft geschätzt wird. Der Kirchenpräsident resümiert zum Ende der Sitzung: „Mit eurem Besuch in der Corona-Zeit habt ihr zum Ausdruck gebracht, wie wichtig euch unsere Partnerschaft ist. Wir danken euch sehr und bitten euch, daran festzuhalten.“ Spätestens jetzt ist mir klar, wie positiv unser Besuch bewertet wird und wie notwendig weiteres Personal ist. Ich freue mich besonders am Ziel der neu gewählten Kirchenleitung: Sie will in den nächsten fünf Jahren finanziell unabhängig von Zuschüssen der LM sein. Darüber hinaus staune ich über den Segen von TEE, der Außerschulischen Theologischen Arbeit, in die unsere Missionare von Anfang an involviert waren und noch immer sind. TEE ist für viele Gemeinden die einzige Möglichkeit, qualifizierte theologische Mitarbeiter zu bekommen. Der Bedarf ist ungebrochen hoch. Aktuell zählt die Kirche 340 TEE-Studierende. TEE ist die Grundlage für weitere akademische Studienprogramme. Das CCTB (College of Christian Theology Bangladesh) bietet akkreditierte Bachelor- und Master-

studiengänge an. Hier treffen wir das Leitungsgremium und das Lehrpersonal. Gegenwärtig begleitet die Hochschule etwa 200 TEE-Tutoren, die TEE-Gruppen mit rund 7000 Teilnehmern leiten. Der enorme Einfluss des Colleges im Land begeistert mich. Von der Leitung bekommen wir zu hören, dass weiterhin qualifiziertes Personal herzlich willkommen ist.

Ich könnte an dieser Stelle noch viele andere bewegende Dinge wie die Gastfreundschaft und das gute Essen aufzählen. Ich bin unheimlich dankbar, dass Daniel und ich gemeinsam unterwegs waren. Uns bewegt die Frage: Wer ist bereit, zu neuen Ufern nach Bangladesch aufzubrechen? Der Bedarf ist enorm groß. *Dave Jarsetz*



### Wusstest du, dass ...

- ... Bangladesch nur doppelt so groß wie Bayern ist, aber 163 Millionen Einwohner hat?
- ... das Land auf dem Weltverfolgungsindex Platz 31 einnimmt? (2021; in 2020 noch Platz 38)
- ... 90 % Muslime, 0,5 % Christen, 1 % Buddhisten und 8 % Hindus dort leben?
- ... die BBCS (Bangladesh Baptist Church Sangha) die älteste und größte protestantische Kirche im Land ist und 1796 von William Carey gegründet wurde?
- ... dass sie 142 Pastoren hat, die in 388 Gemeinden 29.000 getaufte Mitglieder betreuen?
- ... die Kirche Gemeinden unter Muslimen gründet?



FOTO: TANJA ERB



FOTO: LINA SCHIEBL

# Gemeinde und Ausbildung rücken zusammen

Das bewährte duale und praxisnahe theologische Studium an der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) erweitert sein innovatives Format: Es bleibt „Campus-Based“, hinzu kommt „Church-Based“. Rektor Edgar Luz erläutert das neue Konzept.

## Warum ein zusätzliches Format, und für wen ist es gedacht?

Schon seit längerer Zeit wollen wir Gemeinde und Ausbildung noch enger vernetzen und unsere Inhalte Hauptamtlichen zur Fortbildung zugänglich machen. Mit dem Church-Based-Format bieten wir nun beides an. Die ein- bis zweiwöchigen intensiven Blockmodule eignen sich ideal zur Fortbildung. Zum anderen können Gemeinden in Kooperation mit der ITA als „Berufsschule“ Ausbilder sein und entweder eigene bewährte oder auch neue Mitarbeiter für ihre und in ihrer Gemeinde ausbilden. Bei der Frage, was sie mitbringen sollten, reden wir gerne von den 4 B: *Bekehrung zu Gott, Begabung im Dienst, Berufung zum hauptamtlichen Dienst und Bewährung in Glaube und Mitarbeit.*

## Warum ist euch die Dynamik zwischen Gemeinde und theologischer Ausbildung so wichtig?

Es ist unsere Leidenschaft, die Studierenden zu befähigen, Menschen durch Wort und Tat für Jesus zu gewinnen und sie in lebendige Gemeinden zu integrieren. Deshalb ist die Gemeinde der Platz für die theologische Ausbildung. Sie ist Ausgangs- und Zielpunkt von Gottes Mission und zu-

gleich nach Epheser 1,23 ein Ort der Fülle Gottes, seines Geistes und seiner Gaben. Aus dieser Fülle kommt das Potenzial der

- **praktischen Arbeit:** direktes Umsetzen von Gelerntem, „Learning by doing“
- **pastoralen Anleitung:** fachliche Begleitung, aus der Praxis für die Praxis
- **persönlichen Authentizität:** leben und dienen, in verbindlicher Gemeinschaft, konstruktiv reflektiert.

Die Gemeinde ist der Ort geistlicher Multiplikation und das Kompetenzzentrum fachlicher Entwicklung.

## Worin unterscheiden sich „Campus-Based“ und „Church-Based“?

Im Lebensmittelpunkt: Im Campus-Based-Format ist dieser in Bad Liebenzell. Neben dem theologischen Lernen auf dem Gelände der Liebenzeller Mission setzen sich die

Studierenden in der Gemeinde ein und sammeln Erfahrungen. Im neuen Church-Based-Format dagegen leben und arbeiten sie in der Gemeinde und kommen immer wieder auf den Campus, um in den Blockmodulen zu studieren.

## Weshalb ist das erste Jahr in beiden Formaten gleich?

Das erste Semester hilft, ins Studium und die unterstützende Gemeinschaft hineinzufinden. Das zweite Semester in Kanada fördert die interkulturelle, missionarische Kompetenz. Diese Inhalte werden auch in der Gemeindegearbeit in Deutschland immer wichtiger.

## Welchen Abschluss bekommt man und was kann man damit machen?

Nach drei Jahren Gemeindeassistent; nach weiteren zwei Jahren den B.A. in Bibel und Theologie (Global University, USA). Unsere Absolventen arbeiten als Jugendreferenten, (Jugend-)Pastoren oder Missionare. Auch ein Aufbaustudium wie den Master an der AWM (Akademie.Welt.Mission) in Korntal ist möglich.



Bereits 50 Absolventen der ITA sind im hauptamtlichen Dienst, aktuell studieren 30 junge Leute.



Campus-Based ist eine Berufsfachschule, die Schüler-BAFÖG-berechtigt ist.



Church-Based ist eine Ausbildung mit Anstellung bei der Gemeinde/einem Verband, verbunden mit einer Ausbildungsvergütung.



Mehr Infos auf [www.ita-info.de](http://www.ita-info.de) oder telefonisch: 07052 17-7356

# Neue Missionare vorgestellt



*Ben & Julia Schöniger*



*Micha & Katrin Ulmer*

**Wir heißen** Julia und Benjamin (Ben) Schöniger. Julia ist Kanadierin, aber in New Jersey (USA) aufgewachsen, während Ben aus der Nähe von Ulm stammt.

**Julias Heimatgemeinde** ist die Christ Community Church in Piscataway, New Jersey. Ben ist mehrfach umgezogen. Eine geistliche Heimat wurde ihm die Missionsgemeinschaft der Fackelträger. Zudem ist er dem LGV\* Hörschweiler sehr verbunden, wo er zwei Jahre Jugendpastor war.

**Entscheidend geprägt** hat unser Leben der Glaube unserer Eltern, die erst als Erwachsene Jesus als ihren Retter und Herrn angenommen haben. Daher war der Glaube nie eine Selbstverständlichkeit in unserem Umfeld, sondern immer ein besonderes Geschenk. Natürlich waren auch Gemeinden, Freizeiten, Bibelschulzeit und Studium prägend. Aber alles wäre sehr anders verlaufen, hätten unsere Eltern nicht den Weg mit Jesus gewagt.

**Wir arbeiten gerne mit der LM**, weil Gott uns hier die Türen geöffnet hat, gemeinsam unsere Berufung zu leben.

**Unsere Aufgabe** in Toronto lässt sich in einem Wort zusammenfassen: Gemeindegründung. Das umfasst eine große Bandbreite: Evangelisation, Arbeit mit Studierenden, pastorale Versorgung der jungen Gemeinde und ihrer Leiter und viel kreatives Weiterdenken.

**Unser Herz schlägt besonders** für junge Menschen, die Heimat suchen. In einer Einwanderungs-Metropole wie Toronto prallen Kulturen, Lebensgeschichten und Weltanschauungen aufeinander. Vor allem internationale Studierende und Migranten suchen nach Halt, einer Familie, einem Platz, wo sie dazugehören. Wir wünschen uns von Herzen, dass diese Menschen eine neue Heimat und Sicherheit in Jesus finden.

**Wer unsere Rundbriefe beziehen möchte**, kann sich unter [www.liebenzell.org/schoeniger](http://www.liebenzell.org/schoeniger) anmelden. Wir freuen uns auch über direkte Post an [ben.schoeniger@liebenzell.org](mailto:ben.schoeniger@liebenzell.org)

**Wir heißen** Katrin und Micha Ulmer und kommen aus Ihringen und Neubulach.

**Unsere Heimatgemeinden** sind der LGV\* Ihringen und der LGV Neubulach. Zusätzlich sind wir mit dem LGV Blankenloch sehr verbunden; dort hatten wir unsere erste Pastorenstelle.

**Entscheidend geprägt** wurden wir durch unsere Heimatgemeinden. Micha wuchs in einer christlichen Familie auf und hatte sehr große Vorbilder in der Jugendarbeit. Hier erlebte er Liebe und Leidenschaft für Gott, die ihn bis heute ansteckt. Katrin hatte das Privileg, in eine christliche Schule zu gehen und die Kindergruppen der Gemeinde zu besuchen. Sie wurde Teil der Jugendarbeit und erlebte, wie Gott sie gebrauchte.

**Missionare wurden wir**, weil es uns drängt, Gottes Liebe und sein Evangelium anderen weiterzugeben. Bei einem Kindermissionsfest legte Gott schon früh in Katrin den Wunsch hinein, später Missionarin zu sein. Dieses Feuer hat nie aufgehört zu brennen.

**Unsere Aufgabe** in Bangladesch ist es zunächst, die Sprache und Kultur kennenzulernen. Langfristig gibt es verschiedene Möglichkeiten: die Arbeit im Kinderdorf, die außerschulische theologische Ausbildung von einheimischen Pastoren, Kurzeinsätze im Rahmen von impact, die Gemeindegearbeit und mehr.

**Unser Herz schlägt besonders** für eine ganzheitliche Jesus-Nachfolge. Wir wollen Gottes Liebe leben, egal ob in der Verkündigung, durch die Begleitung von Heranwachsenden, durch Bildung oder in engen Beziehungen zu Einzelnen. Er lässt erkennen und tun, was dran ist.

**Wer gerne unsere Rundbriefe möchte**, kann sich auf der Homepage unter [www.liebenzell.org/ulmer](http://www.liebenzell.org/ulmer) anmelden oder uns eine E-Mail schreiben an [micha.ulmer@liebenzell.org](mailto:micha.ulmer@liebenzell.org). Wir freuen uns sehr über jede und jeden, der uns unterstützt!

**Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit dieser Missionare zu finanzieren?**

Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Schoeniger“ oder „Arbeit Ulmer“ angeben. Danke für alle Mithilfe!

\*Liebenzeller Gemeinschaftsverband

## Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR HOCHZEIT VON

**Alexandra Brown** und **Jörg Wacker**  
am 26. Dezember 2020, Toronto/Kanada

... ZUR GEBURT VON

**Jona und Ella** am 29. Dezember 2020, Kinder von Katharina und Sebastian Proß, Papua-Neuguinea  
**Matilda Noomi** am 12. Januar 2021, Tochter von Katrin und Andrés Vergara, Chile

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

**Erhard Bley**, Calw-Holzbronn, 92 Jahre am 16. März 2021

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

- ... **Martin Guthof**, Lahr, am 5. Dezember 2020 im Alter von 89 Jahren
- ... **Klaus Holmer**, Fellbach, am 7. Dezember 2020 im Alter von 84 Jahren
- ... **Esther Holmer**, Fellbach, am 7. Dezember 2020 im Alter von 86 Jahren
- ... **Schwester Annegret Tiessen**, Bad Liebenzell, am 12. Dezember 2020 im Alter von 84 Jahren
- ... **Schwester Anneliese Ochs**, Bad Liebenzell, am 22. Dezember 2020 im Alter von 86 Jahren
- ... **Schwester Ehrentraud Gaiser**, Bad Liebenzell, am 23. Dezember 2020 im Alter von 95 Jahren
- ... **Schwester Rosa Erhardt**, Bad Liebenzell, am 23. Dezember 2020 im Alter von 87 Jahren
- ... **Schwester Elisabeth Geiger**, Bad Liebenzell, am 26. Dezember 2020 im Alter von 88 Jahren
- ... **Schwester Alwine Hartmann**, Bad Liebenzell, am 28. Dezember 2020 im Alter von 91 Jahren
- ... **Joachim Methner**, Simmersfeld, am 28. Dezember 2020 im Alter von 81 Jahren
- ... **Schwester Emma Hitter**, Bad Liebenzell, am 29. Dezember 2020 im Alter von 92 Jahren
- ... **Schwester Helga Thürauf**, Bad Liebenzell, am 1. Januar 2021 im Alter von 81 Jahren
- ... **Schwester Betty Förster**, Bad Liebenzell, am 6. Januar 2021 im Alter von 93 Jahren
- ... **Friedrich Bolz**, Emmingen, am 10. Januar 2021 im Alter von 84 Jahren
- ... **Heinz Meier**, Burbach, am 28. Januar 2021 im Alter von 88 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:  
Telefon: 07052 17-7102, E-Mail: [direktion@liebenzell.org](mailto:direktion@liebenzell.org)

## Predigten und Vorträge



► Pfrin. Katharina Hermann:  
**Benedictus**



► Dave Jarsetz:  
**Augen auf, Kopf hoch, Furcht los**



► Pfr. Dr. Hartmut Schmid:  
**Geistliche Hilfe in schweren Zeiten**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge finden Sie unter [www.liebenzell.org/audio](http://www.liebenzell.org/audio)

## Missionare unterwegs



**Alexander und Tabea Biskup** sind mit ihren Kindern am 8. Januar nach Burundi zurückgekehrt. Ihr Heimat-aufenthalt hatte sich aufgrund von Reisebeschränkungen verzögert.



**Bengt und Eileen Riedel** fliegen am 8. März nach Malawi. In ihrem ersten Einsatz werden sie nach dem Kultur- und Sprachtraining (Chichewa) in der Jugendarbeit und theologischen Schulung mithelfen.



**Felix und Jessica Unger** sind mit ihrem Sohn am 29./30. März unterwegs nach Cullera im Raum Valencia/Spanien. Sie lernen zunächst die Sprache und die Kultur kennen, bevor sie mit einer Gemeindegründung beginnen.



**Sebastian und Katharina Proß** kehren mit ihren drei Kindern, darunter den Ende Dezember geborenen Zwillingen, am 26. März nach Papua-Neuguinea zurück.

*Corona-bedingt ergeben sich kurzfristig Änderungen.*



### FUNDSTÜCK

Es ist immer wieder herrlich, was unsere Kinder beschäftigt. Marlene bittet beim Nachtgebet Gott immer darum, dass er doch auf die Astronauten aufpassen soll. Und als Steffen mit Benedikt neulich im Wald unterwegs war, meinte Benedikt: „Jetzt sind wir nur noch zu dritt, du, ich und Jesus!“

STEFFEN UND MELANIE CRAMER, DEUTSCHLAND

## Entdecke Gottes Wort jeden Tag!

*Unser Täglich Brot* möchte Dich begleiten und ermutigen in der Bibel zu lesen.

Täglich können unsere Andachten im Web, in der App und als E-Mail online gelesen werden. Auf Papier haben wir sie natürlich auch.

**Jetzt entdecken!**



[www.unsertaeglichbrot.org/bestellen](http://www.unsertaeglichbrot.org/bestellen)

# Gott führt wunderbar präzise

Gott führt gute Wege – auch wenn es oft anders verläuft als ursprünglich gewünscht. Das beweist eindrücklich das Leben von Schwester Elsbeth Pfeiffle.

Sie kam 1952 quasi vor der Haustür der Liebenzeller Mission zur Welt – im rund zehn Kilometer entfernten Althengstett. Dort wuchs sie in einem christlichen Elternhaus mit vier Geschwistern behütet auf. Von klein auf besuchte Elsbeth die Veranstaltungen der örtlichen Süddeutschen Gemeinschaft. Mit etwa 14 Jahren „kniete ich vor meinem Bett nieder und bat Jesus, in mein Leben zu kommen und die Führung zu übernehmen.“ Nach der Konfirmation arbeitete sie in der Jungschar und im Jugendbund mit, und nach der Schulzeit absolvierte die junge Frau eine Ausbildung zur Steuerfachgehilfin.

Immer wieder bewegte sie die Frage, was Gott für ihr Leben geplant hat. Die Antwort fand sie in der Aufforderung Jesu an Simon und Petrus (Markus 1,17): „*Folgt mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.*“ Diesem Ruf zu folgen, „fiel mir nicht schwer“. Ihr Vorbild war die Liebenzeller Schwester Marianne Wendel, die in ihrem Bezirk arbeitete: „Ihr Leben und ihr Dienst waren so fröhlich, echt und authentisch. Das hat mich sehr beeindruckt und ermutigt, auch den Weg als Schwester zu gehen.“

## Ein Wunsch wird begraben

1975 trat sie in die Schwesternschaft ein. Nach dem dreijährigen Besuch der Bibelschule wurde Schwester Elsbeth in die Christlichen Gästehäuser Monbachtal gesandt – und das entsprach überhaupt nicht ihren Vorstellungen. Es fiel ihr nicht leicht, ihren Wunsch zu begraben, in der Gemeinschaftsarbeit tätig zu sein. „Doch bald erkannte ich, wie gut es Gott gemacht hatte.“ Denn innerhalb von zwei Jahren starben ihr Vater und zwei Geschwister. „Wie wichtig war es da, dass ich in der Nähe arbeiten und meine Mutter unterstützen konnte.“



Los geht's zur Schwesternfreizeit



Als Elsbeth Pfeiffle 1995 ins „Friedensheim“ in Calw-Stammheim entsandt wurde und zwei Jahre später die Leitung übernahm, erklärte sich ihre Mutter bereit, auch dort einzuziehen. Hier, im damaligen Seniorenheim der Liebenzeller Mission, wurde sie sehr gut versorgt und war in der Nähe ihrer Tochter.

2006 wurde Schwester Elsbeth die Leitung des Feierabendhauses auf dem Missionsberg übertragen. Wieder erlebte sie, wie optimal Gott führt: „Die neun Jahre im Friedensheim waren eine gute Vorbereitung für diesen Dienst.“ Bis zum Ruhestand war sie gerne Hausmutter bei den alt gewordenen Schwestern. „Im Rückblick kann ich Gott von ganzem Herzen danken für seine wunderbare, präzise Führung!“ Sie erlebt, was Charles de Foucauld (1858-1916) so festgehalten hat: „Der gütige Gott, der uns führt, wie es ihm gefällt, hat die Dinge von langer Hand machtvoll und behutsam vorbereitet.“

## Wieder zurück im Monbachtal

Mit 65 Jahren gab sie die Verantwortung ab. „Das bedeutet für mich aber nicht, nichts zu tun.“ Da erreichte sie die Anfrage von Armin Jans, Leiter des Monbachtals, dort wieder mitzuhelfen. Seit Mai 2017 ist sie vor allem an der Rezeption tätig – „und auch dort, wo sonst Hilfe nötig ist.“ Der Dienst macht ihr viel Freude – und das sieht man ihr an: „Ich freue mich riesig, wenn ich inzwischen erlebe, wie die Kinder der Gäste von damals nun mit ihren Familien zu uns kommen und fröhlich und begeistert sagen: ‚Wie schön, Schwester Elsbeth, du bist ja auch wieder da!‘“ Ihre Erfahrungen fasst sie so zusammen: „Wenn ich nach Gottes Willen lebe, wird mein Leben gut, auch wenn die Wegführung nicht immer nach meinen Wünschen verläuft.“

Claudius Schillinger



Bilder oben: Schwester Elsbeth ist vielseitig begabt.

# Tipps und Termine

## MÄRZ 2021

- DO 4.3. bis SO 7.3.  
20:00 Uhr  
**Themenabende in 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Emberg**  
LGV, Röttenbacher Str. 7, mit Pfr. Johannes Luithle  
i Hans Schweizer, T: 07053 7108
- SO 7.3.  
10:00 Uhr  
**Konfi- und Aussendungsgottesdienst in 72218 Wildberg-Sulz am Eck**  
Ev. Kirchengemeinde und CVJM, Gemeindehaus, Hohnerstr. 29, mit Sebastian und Katharina Proß (Papua-Neuguinea) und Daniel Mattmüller  
i Pfarramt Sulz am Eck, T: 07054 5688, sulzerkirche.de
- SO 7.3.  
11:00 Uhr  
**Bezirkstag in 97980 Bad Mergentheim**  
des LGV-Bezirks, Unterer Graben 8, mit Thomas Beck (Japan)  
i Marianne Stapfer, T: 07931 52225, bad-mergentheim.lgv.org
- SO 7.3.  
17:00 Uhr  
**Internationaler Gottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**  
MSZ, mit Rainer Großmann  
i Martin Kocher, T: 0176 16917126
- SO 7.3.  
18:00 Uhr  
**Bezirksgottesdienst in 71296 Heimsheim**  
des LGV-Bezirks, Ev. Kirche, Kirchplatz auf dem Schloßberg, mit Dave Jarsetz  
i Thomas Müller, T: 07033 31424, heimsheim.lgv.org
- DO 11.3. bis Sa 13.3.  
19:30 Uhr  
**Themenabende in 75389 Neuweiler-Breitenberg**  
„Wert(e)voll“, mit Dave Jarsetz; LGV, Hummelbergweg 2  
i Hans Schweizer, T: 07053 7108
- SO 14.3.  
16:00 Uhr  
**Missionstag in 69155 Heidelberg**  
mit Benjamin Wagner (Sambia) und Dave Jarsetz  
Lutherkirche, Vangerowstr. 5, sowie Stream über www.ec-lgv-heidelberg.de  
Präsenzteilnahme bitte ebenfalls über die Webseite anmelden.  
i Nils Düster, T: 06221 7177247
- SA 20.3. bis SO 21.3.  
**Tage der Begegnung in 75417 Mühllacker-Mühlhausen**  
des LGV-Bezirks, Reichardtstr.21, am 21.3 um 14:00 Uhr mit Dave Jarsetz  
i lgv.muehlhausen-enz.de

- SO 21.3.  
18:00 Uhr  
**Missionsgottesdienst in 75365 Calw-Altburg**  
LGV, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, mit Dave Jarsetz  
i lgv-altburg.de
- MO 29.3.  
16:45 Uhr  
**Passions-Bibeltag in 70184 Stuttgart**  
Ludwig-Hofacker-Gemeinde, voraussichtlich in der Kirche, Dobelstr. 12, mit Pfr. Volker Gäckle  
i Ev. Gemeindebüro, Evelyn Block, T: 0711 246705, luho.de
- DI 30.3.  
19:00 Uhr  
**Passions-Bibelabend in 74613 Öhringen**  
SV, Weygangstr. 31, mit Pfr. Volker Gäckle  
i Rainer Dorsch, T: 07941 985176, oehringen.sv-web.de

## APRIL 2021

- SO 4.4.  
10:00 Uhr  
**Ostern international in 75378 Bad Liebenzell**  
Gottesdienst im MSZ  
i Martin Kocher, T: 0176 16917126
- SO 11.4.  
11:00 Uhr  
**Gottesdienst in 91598 Colmburg**  
LGV, Burgstr. 1, mit Dave Jarsetz  
i Reinhard Held, T: 09803 225
- SO 18.4.  
17:30 Uhr  
**„Go in“-Gottesdienst in 72296 Schopfloch**  
LGV, Bezirkszentrum, Kirchsteige 20, mit Daniel Mattmüller  
i Wilhelm Kalmbach, T: 07443 3998, goin-schopfloch.de
- SO 25.4.  
9:30 und 11:00 Uhr  
**Gottesdienst in 91550 Dinkelsbühl**  
LGV, Muckenbrunnlein 9, mit Dave Jarsetz  
i Frank Seeger, T: 09851 5278303
- DI 27.4.  
19:30 Uhr  
**Tiefgänger-Abend in 75196 Remchingen**  
LGV, Zentrum am Kreisel, Am Hölderle 2, mit Pfr. Volker Gäckle  
i Thomas Ritter, T: 07232 4070599, lgv-remchingen.de
- Zum Vormerken: Missionsfest in 51588 Nümbrecht**  
SO 2.5.  
Ev. Kirche und Gemeindehaus, Hauptstr. 51  
Details folgen
- Zum Vormerken: Die Kindermissionsfeste finden am 8. und 9. Mai 2021**  
SA 8.5. und SO 9.5.  
sowie lokal statt.  
Details ab 22. März auf www.kimife.de

**Wegen der Corona-Krise können die aufgeführten Veranstaltungen nur unter Vorbehalt stattfinden. Bitte nutzt auch die vielfältigen Audio- und Video-Angebote, die ihr auf unserer Webseite findet: [www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)**

Gerne kommen wir auch in eure Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo–Do, nachmittags am Mo), E-Mail: [renate.anderson@liebenzell.org](mailto:renate.anderson@liebenzell.org)

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11  
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Liebenzeller Mission 

**PFINGST MISSIONS FEST**

Willkommen im Missions- und Schulungszentrum\* (mit Livestream)

23/5/2021  
Bad Liebenzell

\*Durchführung abhängig von der Corona-Situation; Infos unter [www.liebenzell.org/pmf](http://www.liebenzell.org/pmf)

**GRENZEN-LOOS**

**Interessiert an Rundbriefen der Missionare?**  
i [www.liebenzell.org/missionare](http://www.liebenzell.org/missionare)  
**Bild anklicken und anmelden!**

**Check bei uns ein – Ausbildung mit Zukunft!**

Ab 01. September 2021 bieten wir Ausbildungsplätze in folgenden Bereichen an:

- // Hauswirtschaft
- // Büromanagement

Weitere Informationen und Bewerbung: Bert Rubacek, Telefon: 07052 17-7138, E-Mail: bewerbung@liebenzell.org

[www.liebenzell.org/team](http://www.liebenzell.org/team)





**KINDER MISSIONS FEST**

**SAMSTAG 08.05. + SONNTAG 09.05. 2021**

Das KIMiFe findet auch ONLINE statt.

**WELT-ABENTEUER**

**WER?** Kinder 1.-5. Klasse

**WO?** Bad Liebenzell  
Durchführung abhängig von der jeweils dann gültigen Corona-Verordnung der zuständigen Bundesländer und selbstverständlich nur unter Einhaltung der Vorgaben.

**INFO** Nähere Infos ab dem 22. März 2021 auf [www.kimife.de](http://www.kimife.de)




**Finde deinen Platz!**  
Neun Monate, die dein Leben verändern!

**impact -move-**

impact MOVE – das neue jüngerschaftsprogramm mit Auslandseinsatz.

[www.impact-move.de](http://www.impact-move.de)

Powered by:  




# Liebenzeller Gottesdienste

Die **Schwarzbröt-Gottesdienste**, weil das Lebensbrot manchmal durchgekaut werden muss. Mit Predigten für alle, die es gerne genauer wissen wollen.

Die **Heartbeat-Gottesdienste**, weil unsere Herzen für Jesus, Gemeinschaft, Anbetung und Mission schlagen. Kreativ und vielfältig feiern wir Gottes Herzschlag: Seine Liebe zu allen Menschen.

<b>7.3.</b> 9:30 Schwarzbröt 10:45 Heartbeat 17:00 Internationaler Gottesdienst	<b>21.3.</b> 9:30 Schwarzbröt 10:45 Heartbeat	<b>3.4.</b> 22:00 Osternacht
<b>14.3.</b> 9:30 Schwarzbröt 10:45 Heartbeat	<b>28.3.</b> 9:30 Schwarzbröt 10:45 Heartbeat	<b>4.4.</b> 10:00 Missionsgottesdienst
	<b>2.4.</b> 10:00 Missionsgottesdienst	<b>11.4.</b> 9:30 Konfirmationsgottesdienst
		<b>18.4.</b> 9:30 Konfirmationsgottesdienst
		<b>25.4.</b> 10:00 Missionsgottesdienst



Inspiration aus dem Missionszentrum

Wir freuen uns, euch begrüßen zu dürfen! Hier **im Missionszentrum oder im Live-Stream zu Hause** auf dem Sofa. Themen, Referenten und Stream unter [www.liebenzell.org/gottesdienste](http://www.liebenzell.org/gottesdienste) // Infos auch unter 07052 17-7102

Christliche Gästehäuser  
**Monbachtal**

# Sommerurlaub im Monbachtal für Familien und Alleinreisende

**EIN SOMMERURLAUB FÜR ALLE GENERATIONEN!**  
Individuell buchbar von Montag 2.8. – Sonntag 29.8.2021\*

\*Ferienhäuser nur wochenweise (Mo. – So.)

**JETZT  
BUCHEN!**



**Mit dabei:**  
2. – 8. August: Johannes Schaber  
9. – 15. August: Gerhard Horeld  
16. – 22. August: Hans-Martin Stäbler  
23. – 29. August: Klaus-Dieter Mauer

**Christliche Gästehäuser Monbachtal**  
75378 Bad Liebenzell  
Tel: 07052 926-1510  
E-Mail: [info@monbachtal.de](mailto:info@monbachtal.de)  
[www.monbachtal.de](http://www.monbachtal.de)

Liebenzeller Mission

# LEBE DEINE BERUFUNG!



**Wir suchen Missionarinnen und Missionare für**

- // **Gemeindegründung** (Ecuador, Japan, Sambia, Russland u.a.)
- // **Gemeindebau** (Bangladesch, Sambia u.a.)
- // **Bildungsarbeit** (Malawi)
- // **Therapeutische Arbeit** (Zentralasien)
- // **Sozial-missionarische Arbeit** (Papua-Neuguinea, Zentralasien, Bangladesch, Russland)

Safe the date:  
**mission connect**  
Infotag  
**19.03.2021**  
Bad Liebenzell

Liebenzeller Mission | [www.liebenzell.org/personal-ausland](http://www.liebenzell.org/personal-ausland)  
Joachim Jenny | T 07052 17-7126 | [joachim.jenny@liebenzell.org](mailto:joachim.jenny@liebenzell.org)

# Beten – Atemholen der Seele

Fr. 23.04. – Sa. 24.04.2021 im Monbachtal






Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
gemeinsam glauben leben



Christliche Gästehäuser  
**Monbachtal**

## Kursleiterschulung „Stufen des Lebens“

oder Zeit für sich persönlich, um sich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen

**Anmeldung an:** Beate Walch, Hohensteinstr. 2, 75196 Remchingen **Telefon:** 07232/3239782 **E-mail:** [stufendeslebens@lgv.org](mailto:stufendeslebens@lgv.org)  
Mit der Überweisung der Kursgebühr in Höhe von 35,00 € auf das genannte Konto ist die Anmeldung verbindlich. Bitte geben Sie bei der Überweisung im Verwendungszweck *S 4240/Stufen des Lebens, Name und das Stichwort „Beten“* an.

**Bankverbindung:** Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V. Sparkasse Pforzheim Calw **IBAN:** DE37 6665 0085 0003 3018 00 **BIC:** PZH SDE 66X XX

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 230 Missionare sind in 22 Ländern eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission  
gemeinnützige GmbH**  
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell  
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-7100  
info@liebenzell.org  
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Pfr. Dr. Volker Gäckle,  
Thomas Haid, David Jarsetz,  
Pfr. Johannes Luithle (Direktor)  
Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress



**Bankverbindung:**

Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE66XXX

**Bestellungen und Adressänderungen:**

Adressen- und Spendenservice  
Telefon: 07052 17-7139  
adressen@liebenzell.org

**Redaktion:** Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),  
Monika Weinmann

Telefon: 07052 17-7123  
redaktion@liebenzell.org

**Bildnachweis:** beim Artikel, LM-Archiv  
oder privat

**Layout:** Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

**Druck:** Offizin Scheufele, Stuttgart  
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr  
Redaktionsschluss: 8. Februar 2021  
ISSN: 1430-9092  
Abdruck nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**Liebenzeller Mission Schweiz**

Heitern 59  
3125 Toffen, Schweiz  
Bankverbindung:  
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

**Liebenzeller Mission Österreich**

Römerweg 2/3  
5201 Seekirchen, Österreich  
Bankverbindung:  
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999  
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

**Nemzetközi Liebenzelli Misszió**

Molnár Mária Alapítvány  
Újfehértói utca 20  
4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

**Liebenzell Mission USA**

P. O. Box 66  
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

**Liebenzell Mission of Canada**

12168 First Line, RR#1  
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

**Liebenzell Mission Japan**

Minamino 5-14-4,  
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

## TV-Programm März/April 2021

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission

MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN  
in Deutschland und weltweit



### Sind Religionen schuld am Krieg?

„Hätten wir die Religionen nicht, wäre die Welt viel friedlicher“, lautet die landläufige Meinung. Doch ist das so? Was löst Kriege aus, und welche Rolle spielen dabei die Religionen? Im Talk: Yassir Eric.

MO **1.3.** 22:15

DO **4.3.** 9:30

DO **4.3.** 16:30



### (M)ein Weg durch Corona

Die Welt hat sich verändert. Covid-19 brachte die Politik, Wirtschaft und Gesellschaft an ihre Grenzen. Und doch sehen die Monate, während das Corona-Virus wütet, für jeden anders aus. Wir haben Menschen in unterschiedlichen Situationen getroffen und nachgefragt, was Covid-19 bei ihnen persönlich verändert hat und wie sie ihren Weg durch Corona gefunden haben.

MO **8.3.** 22:15

DO **11.3.** 9:30

DO **11.3.** 16:30

### Länderfilm: Russland – harte Schale, weicher Kern

Sein Lebensweg führte immer weiter von Gott weg. Heute sagt Jevgeni: „Ich will nie wieder zurück in ein Leben ohne Jesus.“ Komm mit in den Ural. Erlebe, was die Menschen persönlich und in Sachen Glauben geprägt hat.

MO **15.3.** 22:15

DO **18.3.** 9:30

DO **18.3.** 16:30

### Horst und Annemarie Weippert – mit Herz und Hand für Japan

1962: Als die Kuba-Krise den Weltfrieden gefährdete und Konrad Adenauer noch Bundeskanzler war, reiste Horst Weippert als 25-Jähriger nach Japan. Erlebe, wie er und seine Frau Annemarie mit Gottes Hilfe den Japanern dienten – mit Herz und Hand.

MO **22.3.** 22:15

DO **25.3.** 9:30

DO **25.3.** 16:30

### Die Wahrheit über Salz – weit über den Kochtopf hinaus

„Ihr seid das Salz der Erde“, sagte Jesus zu seinen Nachfolgern. Welche Folgen hat dies für Christen und für ihr Umfeld? Gut gewürzt oder versalzen?

MO **29.3.** 22:15

DO **1.4.** 9:30

DO **1.4.** 16:30



### Meine Berufung leben

Begeisterung und Leidenschaft wird entfacht, wenn man sich am richtigen Platz weiß. Die persönlichen Grenzen werden geweitet. Wie erkennt man seine Berufung? Und wie kann man diese leben?

DO **8.4.** 9:30

DO **8.4.** 16:30

### Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit Jahrzehnten hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, das häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Der Bauer Josef und der Fischer Dilip haben ein hartes Leben. Es ändert sich drastisch, als sie Jesus begegnen ...

MO **12.4.** 22:15

DO **15.4.** 9:30

DO **15.4.** 16:30

### Was ist (m)ein Leben wert?

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, lesen wir im Grundgesetz. Doch wie sieht die praktische Umsetzung dieses Grundrechts für Menschen mit Behinderung oder auf der letzten Wegstrecke eines Lebens aus? Und wie ist es um die Menschenwürde in Bangladesch bestellt?

MO **19.4.** 22:15

DO **22.4.** 9:30

DO **22.4.** 16:30

### Michael und Regine Kestner in Bangladesch – offenes Haus, offene Hand, offenes Herz

Seit mehr als drei Jahrzehnten sind Michael und Regine Kestner Missionare. Sie lieben die Menschen und berühren die Leben und Herzen der Bangladescher. Erlebe mit Regine und Michael das Land ihrer Berufung.

MO **26.4.** 22:15

DO **29.4.** 9:30

DO **29.4.** 16:30

### Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter [www.weltweit-magazin.de](http://www.weltweit-magazin.de) oder telefonisch: 07052 17-7124.

Sie können die Sendungen auch anschauen unter [www.liebenzell.tv](http://www.liebenzell.tv)

FOTOS: OBEN: ISTOCK.COM/HALFPOINT UND ISTOCK.COM/TATIANAZAETS; UNTEN: ISTOCK.COM/FIZKES

**MISSION**  
weltweit

Vorschau

**Mai/Juni 2021:**

**Wenn's anders kommt**

Sie haben **Mission weltweit** zum ersten Mal gelesen und möchten sie künftig kostenlos beziehen? Sie möchten die Zeitschrift an andere weitergeben? Gerne senden wir Ihnen die gewünschte Anzahl. Bitte nutzen Sie den Coupon oder bestellen Sie über [www.liebenzell.org/material](http://www.liebenzell.org/material)

## Ja, ich möchte „Mission weltweit“

- künftig regelmäßig lesen  
 einmalig \_\_\_\_\_ Stück  der aktuellen Ausgabe  der Ausgabe \_\_\_\_\_

Liebenzeller Mission  
Adressen- und Spendenservice  
Liobastraße 21  
75378 Bad Liebenzell

▼ Hier falten

- Die Arbeit der Liebenzeller Mission ist vom Finanzamt als **steuerbegünstigt** anerkannt.
- Die Berichte und Projekte in dieser Publikation sind Beispiele aus den Einsatzgebieten. **Spenden** kommen allen weltweiten Aktivitäten zugute und nicht ausschließlich den vorgestellten Projekten.
- Um Kosten einzusparen, versenden wir eine Sammel-**„Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt“** Ende Januar des Folgejahres.

### Gerne beantworten wir Ihre Fragen:

Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice  
Telefon: 07052 17-7139, Telefax: 07052 17-7326  
E-Mail: [spenden@liebenzell.org](mailto:spenden@liebenzell.org)

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung durch Gebet und Spenden!**

Bitte hier abtrennen und in ein Kuvert stecken.

### Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Beträgen bis 200 €

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung mildtätiger, kirchlicher und gemeinnütziger Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528 vom 9. März 2018 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung religiöser oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission  
gemeinnützige GmbH  
Liobastraße 17  
75378 Bad Liebenzell

»Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und die Wahrheit erkennen!« 1. Timotheus 2,4

Dafür setzen sich unsere  
230 Missionare in 22 Ländern ein.

Wenn Sie online spenden möchten:  
[www.liebenzell.org/onlinespende](http://www.liebenzell.org/onlinespende)



Schnell und einfach per PayPal  
spenden: [www.liebenzell.org/paypal](http://www.liebenzell.org/paypal)



**Ja, ich möchte helfen** und die Liebenzeller Mission bis auf Weiteres durch eine regelmäßige Spende unterstützen.

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro \_\_\_\_\_

erstmalig am  01.  15. \_\_\_\_\_ (Monat/Jahr)

- monatlich  vierteljährlich  jährlich  
Verwendungszweck:  wo am nötigsten  Spende für \_\_\_\_\_

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

### Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell

Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD00000007309

Mandatsreferenz:

(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

### SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)

Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

**Datenschutzhinweis:** Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen zu speichern und zu verarbeiten.

Datum, Unterschrift



Die Liebenzeller Mission erfüllt seit mehr als 20 Jahren die Anforderungen für das Spenden-Prüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz. Es bestätigt, dass die strengen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln eingehalten werden.

MALAWI

# Radiohörer werden Bibelhörer

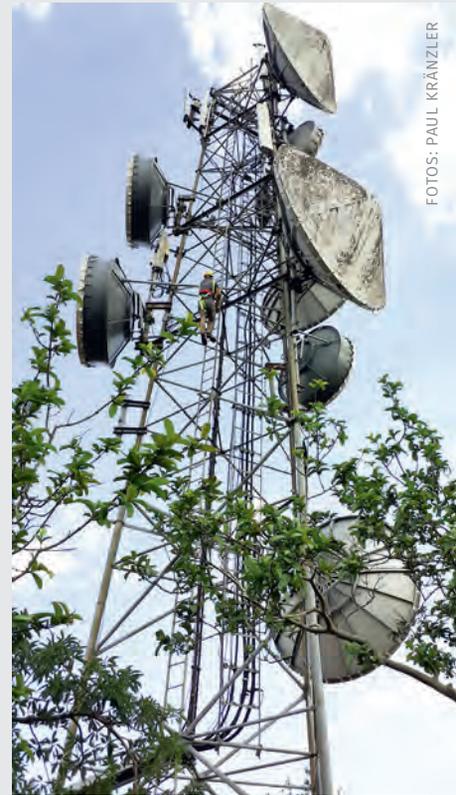
Mit den christlichen Sendungen und Ratgeber-Angeboten von „Radio L“ erreichen wir den Stamm der Yao (mehr auf S. 10) am Süden des Malawisees. Mittlerweile sind rund 70 Hörerklubs entstanden: Leute treffen sich und hören gemeinsam oder auch einzeln zu Hause die Programme. Eine Gruppe wollte mehr, einen Bibelkreis in ihrem Dorf. Patuma, Aisha und Femia laden jetzt ihre Bekannten und Nachbarinnen ein, immer mittwochs zu kommen. Mit der Hörbibel in ihrer Sprache erfahren sie, wie Gott die Welt erschuf. „So haben wir das noch nie gehört“, wirft eine Frau ein. Am Ende des Kapitels wird betont, dass alles gut war. Warum das nicht mehr so ist, wollen die Frauen wissen. Warum jetzt Dornen wachsen und giftige Schlangen Menschen beißen. Darum geht es in 1. Mose 3, und wir merken, wie gespannt die Frauen sind, bis wir demnächst diese Verse behandeln. Wir hoffen, dass in weiteren Gruppen eine Sehnsucht aufbricht, mehr über das Evangelium zu erfahren! Dankbar sind wir für unser tolles malawisches Mitarbeiter-Team. Es ist eine Freude zu sehen, wie sie Sendungen und Anspiele entwickeln und vertonen. Außerdem haben wir engen Kontakt zu malawischen Missionaren, die bereits in einigen Dörfern Bibelkreise für die Yao anbieten. Sie lesen mit ihnen Gottes Wort, chronologisch vom Alten bis ins Neue Testament. Um die Reichweite von Radio L zu steigern, wollen wir unsere Antenne auf einen Berg in der Nähe versetzen. Damit können wir die Hörerschaft mindestens verdoppeln!

Paul und Dorothe Kränzler



Oben: Mit Solar-radios kann dieser Hörerklub mehr Sendungen von Radio L empfangen.

Rechts: Unser Traum für 2021: Von diesem Masten senden, damit doppelt so viele Yao die Sendungen in ihrer Sprache hören können.



FOTOS: PAUL KRÄNZLER

**Bitte hilf mit, dass durch die Radioprogramme noch mehr Menschen von Jesus Christus hören und mit ihm leben wollen.**

Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

**Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)**  
**Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell**

**IBAN**  
 D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

**BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters**  
 P Z H S D E 6 6 X X X

**Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.**

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)  
 1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen) \_\_\_\_\_

**Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname** \_\_\_\_\_

**IBAN** \_\_\_\_\_ **06**

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg als **Zuwendungsbestätigung**

Zahlungsempfänger:  
**Liebenzeller Mission**  
**IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34**  
 Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: **EUR**

Kontoinhaber / Einzahler: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

**SPENDE**

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Zum Thema dieser  
**MISSION**  
Weltweit

## Meklit Berhanu

**Meklit Berhanu** ist 23 Jahre alt, in Äthiopien geboren und seit ihrem achten Lebensjahr in Frankfurt/Main aufgewachsen. Sie studiert Theologie und Soziale Arbeit an der Internationalen Hochschule Liebenzell.

### **Meklit, hast du den Eindruck, dass dir die Menschen aufgrund des sichtbaren Migrationshintergrundes anders begegnen?**

Ich werde immer wieder gefragt, woher meine Eltern stammen oder woher ich komme. Aber ich habe nie Ausgrenzung oder Anfeindung erlebt. Natürlich verletzt es mich, wenn über Ausländer respektlos geredet wird. Inzwischen spreche ich verletzende und abwertende Äußerungen an, auch wenn ich dann auf Unverständnis oder Ignoranz stoße.

### **Was wäre deiner Meinung nach die korrekte Umgangsform?**

Ich spreche besonders für Menschen, die Deutsche sind, aber immer wieder aufgrund ihres Aussehens über ihre „eigentliche Herkunft“ ausgefragt werden. Gedankenlos wird nach den Auswanderungsgründen der Eltern oder Großeltern gefragt. Jedem mit Migrationshintergrund werden fast immer diese Fragen gestellt und das schon beim ersten Gespräch. Das überschreitet die Privatsphäre.

Versetzt man sich selbst in diese Lage, kann man erahnen, wie nervig und mühsam es sein kann, bei

jeder neuen Begegnung über seine Familiengeschichte oder das Herkunftsland der Eltern ausgefragt zu werden. Zu diesem hat man vielleicht auch keine Verbindung.

Ich liebe es, über Äthiopien zu reden, und ich fühle mich sowohl in Deutschland als auch dort beheimatet. Ich kenne jedoch viele, die hier aufgewachsen sind und solche Fragen als unangebracht empfinden. Aber man kann nicht

immer von außen beurteilen, was angebracht ist oder nicht. Deshalb ist es ratsam, sensibel mit solchen Fragen umzugehen.

### **Was wünschst du dir von der Liebenzeller Mission?**

Es gibt so viele kompetente Pastoren und Jugendleiter mit Migrationshintergrund. Es wäre daher lohnend, auch außerhalb der eigenen Kreise nach solchen Leuten Ausschau zu halten. Ich glaube, dass man viel voneinander lernen kann. Leider kenne ich im Liebenzeller Umfeld kaum Hauptamtliche mit Migrationshintergrund.

### **Dein Tipp für Christen und christliche Gemeinden: Wie kann man unbefangen auf Menschen aus anderen Ländern und Kulturkreisen zugehen?**

Man grenzt Menschen aus durch Vorurteile. Aber ich wurde in meinem Studium bei der intensiven Beschäftigung mit Lukas 6,36-42 durch den Heiligen Geist regelrecht überführt, barmherzig zu sein und nicht zu urteilen. „*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist*“, das ist keine Bitte, sondern eine Aufforderung. Jesus spricht ganz klar davon, dass wir mit dem Maß, mit dem wir andere messen, auch gemessen werden.

Ich muss das unbedingt in meinem Leben ändern, wenn ich selbst Vorurteile gegenüber Menschen habe. Mich um meinen eigenen Balken kümmern. Mit mir und anderen barmherzig sein. Sie so behandeln und so über sie denken, wie ich das auch bei mir möchte. Das ist manchmal ein anstrengender Prozess, den wir aber nicht alleine gehen müssen. Gott ist da und hilft uns darin. Wir haben alle immer schon Vorurteile gehabt, aber das muss nicht so bleiben.

Die Fragen stellte Claudius Schillinger

